Herner Zeitung

Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

68. Jahrgang / Castroper Zeitung — Rauxeler Neueste Nachrichten

Nummer 232 — Sonnabend, den 3., und Sonntag, den 4. Oktober — 1942

„Wie in England nach Dünkirchen"

Starke Verschärfung der USA-Kriegswirtschaft

Landarbeitermangel zwingt zu neuen Rationierungen

Funkbericht unseres Südamerika-Vertreters

mp **Buenos Aires**, 3. Oktober. **Nach verläßlichen Informationen, die ich aus Washington erhalte, überlegt man dort im Augenblick, in welchem Maße die USA im nächsten Jahre einer verschärften Kriegswirtschaft unterstellt werde und wieweit die Beschränkung des Zivillebens noch gehen soll. Man kommt dabei zu dem Schluß, daß sich bereits in Kürze alles Zivilleben kaum mehr in dem von England nach Dünkirchen wird unterscheiden können. Der durch Uebernahme von Arbeitskräften in die Kriegsindustrie entstandene äußerst spürbare Landarbeitermangel wird eine noch weiter gehende Lebensrationierung zur Folge haben. Namentlich beim Fleisch, so heißt es, sei erst ein kleiner Anfang gemacht worden. Anfang des nächsten Jahres soll das Nationaldienstgesetz verkündet werden, das die Freizügigkeit — und hier vor allem in der Berufswahl — erheblich einschränken wird. Wegen der Ueberlastung der Verkehrsmittel wird eine strenge Einschränkung der Reisefreiheit ins Auge gefaßt und für die Reisen von Geschäftsleuten eine Art Prioritätssystem eingeführt werden. Schließlich sieht man die Schließung hunderttausender kleiner Geschäfte infolge der ständig wachsenden Warenknappheit voraus. Auch eine Rationierung der Kleidung wird unumgänglich sein, ebenso eine fühlbare Stromersparnis.**

Führer empfing bulgarischen Gesandten

Berlin, 3. Oktober. **Der Führer empfing am Freitag in der Reichskanzlei den neuen bulgarischen Gesandten Sagoroff zur Entgegennahme seines Beglaubigungsschreibens.**

Die schweren USA-Kriegsschiffverluste

□ **Berlin**, 3. Oktober. Der amerikanische Nachrichtendienst bemüht sich, die schweren Verluste an USA.-Kriegsschiffen zu verschleiern, demgegenüber wird von amtlicher japanischer Seite folgendes festgestellt: Seit Beginn der Feindseligkeiten zwischen Japan und den USA wurden insgesamt 72 amerikanische Kriegsschiffe versenkt, und zwar darunter 6 Schlachtschiffe, 7 Flugzeugträger bzw. Flugzeugmutterschiffe und 14 Kreuzer. Ferner verlor die amerikanische Kriegsmarine im Pazifik bis jetzt 8 Zerstörer sowie zahlreiche Unterseeboote und kleinere Kriegsschiffe.

Führer-Glückwunsch an den bulgarischen König

Berlin, 3. Oktober. **Der Führer richtete an den König der Bulgaren zum Jahrestag der Thronbesteigung ein in herzlichen Worten gehaltenes Telegramm.**

Neue Ritterkreuzträger

□ **Berlin**, 3. Oktober. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Fick, Staffelkapitän in einem Sturzkampfgeschwader; Feldwebel Lucas, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader und Oberwachtmeister Johann Schmölzer, Zugführer in einer Radfahrabteilung.

Der deutsche Angriffskampf im Monat September

Die militärischen Akzente des deutschen Angriffskampfes im Südosten sind im Verlauf des Monats September vornehmlich in folgenden Abschnitten sichtbar geworden: Im Festungskampffeld von Stalingrad, im Bereich der Taman-Halbinsel und des südlich von ihr gelagerten Schwarzmeer-Küstenstreifens von Anapa und Noworossijsk sowie im Nordwestteil des Kaukasus und am Terek.

Der Kampf um Stalingrad erfuhr seine Entwicklung durch den Vorstoß schneller Verbände nördlich Stalingrad bis zur Wolga am 2. September, das Vortragen des Angriffs am 4. Septembr bis an die westlichen Vorstädte und den Durchbruch durch die Befestigungsanlagen südlich der Stadt und die Erreichung des Wolgaufers nunmehr auch im Süden am 11. September. Am 13. September sind unsere Truppen in den Südteil der Stadt eingedrungen, einen Tag später beherrschende Höhen nordwestlich des mittleren Stadtgebietes erstürmt. Am 23. September spricht der Wehrmachtbericht von weiterem Bodengewinn im Zentrum der Stadt, am 27. vom Vorstoß an weiteren Stellen bis zur Wolga. Im Kampf um Stalingrad erbringt dann der 28. September den Vorstoß nunmehr auch gegen die nördlichen Stadtteile. Das bisher eroberte Stadtgebiet ist restlos vom Feind gesäubert. An den beiden letzten Tagen des Monats gelingen der Einbruch in das nördliche Stadtgebiet und die Erstürmung neuer Abschnitte. Seit deutsche Truppen am 2. September eine Riegelstellung an der Wolga nördlich Stalingrad bezogen haben, versucht der Feind hier den ganzen Monat hindurch schwere Entlastungsangriffe. Alle diese Versuche brechen unter starken Verlusten, vor allem an Panzern, zusammen.



Im Kampf um die Taman-Halbinsel ist der 1. September ein markantes Datum. An diesem Tag wird von der Krim her die Straße von Kertsch überschritten. Am gleichen Tage nehmen rumänische Truppen Anapa. Nachdem am 3. September die Verbindung der übergesetzten mit den von Osten angreifenden rumänischen Truppen hergestellt ist, fällt am 5. September Tamanskaja, ist am 6. September die gesamte Taman-Halbinsel genommen. Der 7. September verzeichnet den Fall der Land- und Seefestung Noworossijsk. Der erfolgreiche Angriffskampf im Kaukasus und am Terek ist durch zahlreiche Geländeschwierigkeiten und die Ueberwindung von stark ausgebauten, tiefgegliederten und verminten Feindstellungen gekennzeichnet. Im Abschnitt des Terekbogens werden die Städte Terek, Wladimirowskij und Prischibskaja genannt. Am 29. September stehen deutsche Truppen bereits südlich des Terek.

Stalingrad-Vorstadt Orlowka gestürmt

Erfolgreiche Angriffsunternehmungen südostwärts des Ilmensees

dnb **Aus dem Führerhauptquartier**, 3. Oktober. Das Oberkommando der Wehrmacht gab gestern bekannt:

Im Nordwestteil des Kaukasus gewann der Angriff der deutschen Truppen weiter Boden. Nordwestlich von Stalingrad wurde die zu einem starken Stützpunkt ausgebaute Vorstadt Orlowka gestürmt und westlich dieses Vorortes stärkerer Feind eingeschlossen. An der nördlichen Abriegelungsfront wurden erneute Entlastungsangriffe abgewiesen. Die Zahl der hier am Vortage abgeschossenen Panzer hat sich auf 124 erhöht. Nahkampffliegerkräfte unterstützten die Divisionen des Heeres und schirmten die Abwehrflanke zwischen Don und Wolga ab. Deutsche und rumänische Kampfflugzeuge setzten die Zerschlagung wichtiger Bahnstrecken im Gebiet der unteren Wolga fort.

An der Don-Front fügten deutsch-italienische und ungarische Luftstreitkräfte dem Feinde hohe Verluste an schweren Waffen und rollendem Material aller Art zu. Südostwärts des Ilmensees wurden eigene Angriffsunternehmungen erfolgreich vorgetragen. Südlich des Ladogasees steht die Vernichtung der in den Kämpfen der letzten Tage eingeschlossenen Divisionen des Feindes vor dem Abschluß. Auf dem Ladogasee versenkten Kampfflugzeuge einen Bewacher und beschädigten ein Frachtschiff durch Bombenwurf.

In Nordafrika bekämpften leichte deutsche Kampfflugzeuge an der Alamein-Front feindliche Batteriestellungen und Betriebsstofflager.

Britische Bomber führten in der vergangenen Nacht militärisch wirkungslose Angriffe auf einige Orte des norddeutschen Küstengebietes durch.

Fortsetzung 2. politische Seite

Die Lage um Stalingrad

Von unserem militärischen Mitarbeiter

og **Berlin**, 3. Oktober. Die Lage im Osten hat sich in den letzten Tagen nur wenig, aber ausgesprochen zugunsten der deutschen Waffen verschoben. An der gesamten Abwehrfront vom Ladogasee bis zum Wolgaknie nördlich Kalatsch hat der Gegner seine Massenangriffe eingestellt, gezwungen durch gewaltige Verluste der letzten Wochen und in Erkenntnis der Unmöglichkeit, einen Durchbruch oder auch nur eine Einwirkung in die deutschen Operationen bei Stalingrad oder im Kaukasus zu erzielen. In völlig unzusammenhängenden Einzelvorstößen haben die Sowjets allerdings auch in diesen Tagen wiederholt örtliche Angriffe unter starkem Panzereinsatz gestartet, die aber an allen Brennpunkten durch die glänzende Abwehr unserer Truppen blutig zurückgewiesen wurden. Hingegen haben vereinzelte deutsche Gegenstöße im Raum von Rschew wie Woronesch und besonders an der Donfront zu örtlichen Erfolgen geführt.

Vor Stalingrad war bis Anfang der Woche der Südteil der befestigten Stadt durch mehrere Angriffskeile völlig aufgespalten, die Wolga war in breiter Front erreicht und die GPU-Kasernen, das wichtigste Bollwerk in diesem Stadtteil, waren erstürmt. In den nächsten Tagen wurden die restlichen Häuserblocks aestürmt und das ganze Südviertel der Stadt von den Resten der Bolschewisten gesäubert. Am gleichen Tage waren die ersten Panzergruppen nach gründlicher örtlicher Vorbereitung tief in den Nordteil von Stalingrad eingebrochen. Der Vorstoß wurde am nächsten Tage vertieft und dann setzte der Angriff auf die schwerbefestigten drei großen Rüstungswerke am Nordrand der Stadt ein. Um diese sowie um die große Arbeitersiedlung Rykow, den Schlachthof und das Spartakow-Viertel wird zur Zeit noch schwer gerungen. Neue Angriffskeile wurden wieder einen Tag später planmäßig in diese Verteidigungszone vorgetragen, unterstützt durch das wirkungsvolle Feuer der Flakartillerie und der Sturmgeschütze. Mit der baldigen Eroberung dieser letzten Stadtteile am Westufer der Wolga können wir zuversichtlich rechnen; nur geht sie dank der planmäßigen Taktik unserer Führung Schritt für Schritt vor sich. Die Entlastungsangriffe, die von Norden gegen die Riegelstellung geführt wurden, sind nicht mehr so gewaltig wie in der vorigen Woche, dennoch aber werden sie unter starkem Panzereinsatz durchgeführt. Die gemeldeten hohen Verluste an feindlichen Panzern, meist anglo-amerikanischer Herkunft, zeugen nicht nur von der Energie der deutschen Gegenstöße, sondern auch davon, daß das sowjetische Rüstungspotential eigener Produktion schwer erschüttert ist. Gegen die Südflanke wurde nur an zwei Tagen ein feindlicher Entlastungsvorstoß angesetzt, der schon deshalb zum Scheitern verurteilt war, weil die dort kämpfenden deutschen Truppen in der Front keine Angriffsziele mehr hatten und sich voll gegen den Flankenstoß wenden konnten.

Im Kaukasus treten die Kämpfe im Terekabschnitt mehr als bisher in den Vordergrund. An

In der Tat: Worte sind bedeutungslos

Aber wer hat gehandelt und handelt weiter: Wir oder unsere Gegner!

Von unserem Berliner Vertreter

ew **Berlin**, 3. Oktober. Es läßt sich nicht sagen, daß die englischen Kommentare zur Rede des Führers vernünftiger geworden wären, als wir das hier gestern aufzeichneten. Der „Star" — um nur ein Beispiel zu nennen — ist offenbar überzeugt, daß der Rede nur eine gerechte Bedeutung beigemessen werden könne und versteigt sich zu folgendem Urteil: „Weder beredte Antwort noch witzige Republiken sind notwendig, da Worte nichts mehr bedeuten." Man könnte demnach annehmen, es habe Churchill und nicht der Führer gesprochen, und es sei England, das militärische Erfolge aufzuweisen vermag und nicht Deutschland. „Großbritannien und Amerika bereiten", wie der Star mitteilt, „ihre Antwort vor, und die Völker beider Länder ziehen ungeduldig an den Zügeln. Erst wenn eine militärische Aktion begonnen wird, werden sie sich befreit fühlen.

Aber das Blatt des Außenministers Eden, die „Yorkshire Post", mahnt und meint, daß „England es sich unter keinen Umständen leisten kann, anzunehmen, daß Deutschlands zukünftige Strategie nur die Verteidigung und nicht den Angriff vorsieht". Immerhin stellt der „Spectator" fest, „daß der U-Boot-Krieg trotz des Dramas von Stalingrad weiter die wichtigste Kampfzone ist", und in dem gleichen englischen Blatt kommt ein anderer Beobachter mit der Ansicht zu Wort, daß „die weitere Existenz der sowjetischen Armee auf der noch vorhandenen Tonnagemenge der Alliierten beruhen kann."

Wenn „New York Herald Tribune" Stalingrad als „schreckliches Eingeständnis des deutschen Versagens" bezeichnet, so erübrigt es sich, mit einer solchen Aeußerung ins Gericht zu gehen. Alles, was dazu zu sagen wäre, ist im Sportpalast gesagt worden, und es gibt — die Vernebelungskünstler im Auftrage Churchills und Roosevelts ausgenommen — wohl niemanden, der jene Worte des Führers nicht verstanden hätte. Es mag jedoch und gerade deshalb auch eine Meldung der United Preß verzeichnet sein, derzufolge die deutschen Truppen unter verstärktem Einsatz ihren Vormarsch fortsetzten und die Lage für die jetzt von allen Seiten eingeschlossenen Bolschewisten „sehr kritisch" geworden sei.



Der Führer empfing Generalfeldmarschall Rommel zum Vortrag

Er überreichte dem verdienten Armeeführer bei dieser Gelegenheit den Marschallstab und sprach ihm im Namen des Volkes nochmals Dank und Anerkennung aus.

Aufn. Heinrich Hoffmann.

dem großen Bogen dieses Flusses, der die Oelquellen im Raum von Grosnit umschließt, sind deutsche Kräfte südlich Prochladny und südlich Mosdok wieterhin das gut ausgebaute feindliche Stellungssystem eingebrochen; Gegenangriffe der Bolschewisten wurden unter hohen Verlusten an Menschen und Material zurückgewiesen. Im Westkaukasus zeigt die Erstürmung von 74 bolschewistischen Kampfständen die Ueberlegenheit des deutschen Soldaten. An der Küstenstraße wurde im Vorgehen auf Tuapse Raum gewonnen und unter anderem eine bunkerartig ausgebaute Fabrikanlage erstürmt. Luftwaffe und Marinekräfte halten die Schwarzmeerküste und deren Häfen stehen nach wie vor unter schärfster Kontrolle. Auch im Raum von Astrachan bis Saratow überwachen unsere Geschwader den feindlichen Nachschubverkehr.

OKW-Bericht

Fortsetzung von der 1. Volk Seite

Die Zivilbevölkerung hatte geringe Verluste, 22 der angreifenden feindlichen Bombenflugzeuge wurden abgeschossen.

Vor der niederländischen Küste kam es in der Nacht zum 1. Oktober zu einem Seegefecht zwischen deutschen Sicherungsstreitkräften und einer größeren Anzahl britischer Schnellboote, die ein Geleit anzugreifen versuchten. Auf nahe Entfernung wurden vier britische Schnellboote versenkt und zwei weitere so schwer beschädigt, daß ihr Untergang wahrscheinlich ist. Ein deutsches Vorpostenboot ist gesunken.

Die britische Luftwaffe verlor in der Zeit vom 20. bis 30. September 95 Flugzeuge, davon 34 über dem Mittelmeer und in Nordafrika. Während der gleichen Zeit gingen im Kampf gegen Großbritannien 18 eigene Flugzeuge verloren.

Die Rede des Führers: „Dokument der Siegeszuversicht"

Großes, einmütiges Echo in der gesamten europäischen Presse — „Ungestörte Einheit der deutschen Nation"

□ **Berlin**, 3. Oktober. **Die Rede des Führers im Sportpalast hat in ganz Europa ein gewaltiges Echo gefunden und beherrscht als ein machtvolles Dokument des Glaubens und der Siegesgewißheit das Bild der Presse aller europäischen Länder.**

Italien: „Die feste Gewißheit der Achsenmächte in den Sieg", die Worte, mit denen „Lavoro Fascista" die Titelseite überschreibt, spiegeln die Aufmachung und Auffassung der gesamten römischen Presse wider, die in diesem Sinne die Rede des Führers und die Feier des Jahrestages der Gründung der M-Bataillone würdigt, die durch die an die italienische Jugend gerichteten Worte Mussolinis ihre besondere Weihe erhielt. „Adolf Hitler sprach zu seinem Volk, was geleistet wurde und no zu leisten sein wird", schreibt das Blatt. Ueber allen Enttäuschungen, die durch die sichtlichen Meinungsverschiedenheiten zwischen den sogenannten „Alliierten" über die Kriegführung und durch die Vorwürfe Stalins gegen die Untätigkeit seiner Komplizen verschärft werden, erhebe sich, sagt „Tribuna" in einer Würdigung der geschichtlichen Worte des Führers, die unzerstörbare Einheit der deutschen Nation, die sich auch bei dem Winterhilfswerk dieses Jahres in einer Kundgebung der gegenseitigen Hilfsbereitschaft bezeugen werde. Die Führerrede, so betont die Turiner „Stampa", ist ein Dokument des Glaubens und der Siegesgewißheit.

Finnland: „Kauppalehti" unterstreicht die vom Führer betonten wirtschaftlichen Ziele im Osten und charakterisiert dazu die Unfähigkeit der Bolschewisten, diese gewaltigen Reichtümer voll auszunutzen. Das beste Beispiel für diese Unfähigkeit sei die Tatsache, daß die Ernteerträge in jenen von der Natur besonders begünstigten Gebieten sehr viel geringer seien als in dem kargen Finnland. Eine verständige Auswertung der reichen Naturschätze, die dort vorlägen, werde dem Lebensmittelmangel Europas ein Ende bereiten. Die Bolschewisten würden sehen müssen, wie ihre Getreide-, Oel- und sonstigen Rohstoffgebiete in deutschen Händen wesentlich mehr erzeugen würden, als unter ihrer Herrschaft.

Ungarn: „Pester Lloyd" schreibt, die ganze Rede sei durchdrungen gewesen von der Gewißheit dessen, daß die Heldentaten und Erfolge dem deutschen Volke den Endsieg sichern werden. Diese Zuversicht beseele das ganze deutsche Volk, und ein jeder, der das deutsche Volk am Werke sehe, werde das bestätigen können. Das Regierungsblatt „Függetlenség" bezeichnet die Versammlung im Sportpalast als eine eindrucksvolle Kundgebung für die Einigkeit der deutschen Nation und ihren Siegeswillen. „Uj Magyarsag" schreibt, der Sturm der Begeisterung sei stärker und anhaltender gewesen als sonst, was wahrlich viel heißen wolle. Er sei ein klarer Beweis dafür, daß an der Schwelle des vierten Kriegsjahres die deutsche Entschlossenheit und der deutsche Siegeswille gefestigter seien als je zuvor.

Rumänien: Es sei nicht nötig, schreibt „Porunca Vremi", diese Rede im einzelnen auf ihren Inhalt zu untersuchen, sie sei vor allem ein einziges Dokument entschlossenen Siegeswillens. Sie sei beherrscht gewesen von einem unbeugsamen Glauben an den Triumph der besten Waffen, ein erschütternder Ausdruck der Bewunderung angesichts des Heldentums, das der deutsche Soldat entfalte. „Wir finden in der Rede des Führers", so schreibt das Blatt, „dasselbe frische Ungestüm, denselben kämpferischen Schwung, denselben erfrischenden Optimismus, der in dieser dramatischen Schicksalsstunde auf den Schlachtfeldern herrscht. In dieser entschiedenen Ansprache, die von der Freude des Gefühls der Kraft durchdrungen war, hat der Führer den rumänischen Kämpfern eine Würdiung vorbehalten, die wir mit männlichem Stolz verzeichnen." „Viatza" meint, die Darlegungen seien ein einziger Beweis dafür, daß die deutsche Strategie aus drei Kriegsjahren siegreich hervorgegangen sei. Damit sei die deutsche Wehrmacht für alle Zeiten gekennzeichnet. „Timpul" unterstreicht, daß in dem Kreuzzug der Völker die Einheit des kontinentalen Europa zum Ausdruck komme. „Curentul" stellt besonders heraus, daß eine alte Welt für alle Zeiten zusammengebrochen sei.

Bulgarien: Das Regierungsblatt „Dnes" bringt die Rede unter der Ueberschrift „Das nationalsozialistische Deutschland und seine Verbündeten werden diesen Krieg mit einem ruhmreichen Sieg beenden" und meint, der Führer habe seit langem nicht gesprochen, denn statt seiner sprachen die Taten der deutschen Soldaten, die für die Gegner besonders verständlich gewesen seien. Die neue Rede des Führers sei eine mächtige Kundgebung des deutschen Kampfgeistes, des Glaubens und des Willens zum Endsieg.

Kroatien: „Hrvatski Narod" befaßt sich in seinem Leitartikel unter der Ueberschrift „Glorreichem Siege entgegen" mit der Rede des Führers und schreibt, daß die Kundgebung im Sportpalast charakteristisch sei für die Einigkeit, und zwar nicht nur für die Einigkeit Deutschlands, sondern darüber hinaus für die Einigkeit ganz Europas. Die jungen europäischen Völker würden in diesem Kriege einen glorreichen Sieg erringen.

Serbien: „Novo Vreme" unterstreicht die Verbundenheit zwischen Front und Heimat in Deutschland und sagt, während auf bolschewistisch-plutokratischer Seite nur gegenseitige Versprechungen und propagandistische Worte für die Weltöffentlichkeit gesprochen würden, biete das deutsche Volk unter der Führung Adolf Hitlers Taten im großen Kampf der Menschheit gegen den zerstörenden Bolschewismus. Deutschland habe diesen Krieg in einen wahren Kreuzzug gegen die Ostgefahr für die europäische Zivilisation und Kultur verwandelt.

Spanien: Die Madrider Zeitungen bringen in ihren Kommentaren übereinstimmend die gewaltige Siegeszuversicht zum Ausdruck, die aus jedem Satz der Führerrede sprach. Besondere Freude hat die Erwähnung Spaniens durch den Führer als eines Landes, das die kommunistische Gefahr zu besiegen verstanden hat, sowie die Anerkennung der tapferen Leistungen der Blauen Division in der Presse ausgelöst. „ABC" betont, daß die Worte des Führers die Gewißheit des Sieges nach hartem Kampfe in sich trügen. Der gigantische Kampf sei der seelischen Stärke des deutschen Volkes würdig. „La Vanguardia" stellt die Sätze „was wir zu sagen hatten, haben unsere Soldaten gesagt", „Stalingrad wird genommen werden", „die Organisierung des eroberten Riesengebietes", „wir stehen vor einem wirklichen europäischen Kreuzzug," „die beiden großen Schuldigen" und „kein bürgerlicher Staat wird diesen Krieg überleben" heraus.

Portugal: Die außerordentlich große Aufmachung der Führerrede in der Presse und die Verbreitung durch den Rundfunk hat im Gegensatz zu der Gewohnheit der portugiesischen Presse, von Kommentaren zu den Reden ausländischer Staatsführer möglichst abzusehen, dazu geführt, daß bereits die Abendblätter Kommentare in besonderer Aufmachung bringen. „Diario de Lisboa" gibt eine Würdigung der Persönlichkeit und der Genialität des Führers und schreibt weiter, Adolf Hitler habe in seiner Rede einige Prophezeiungen für die Zukunft gemacht. Die Dreierpaktmächte, die in den Krieg eingetreten seien, um ihrem Volk den nötigen Lebensraum zu sichern, hätten die Eroberung mit den Waffen erreicht und würden nicht zulassen, daß der Feind den Wert und die Auswirkungen dieser Eroberungen zunichte mache.



„Tausende amerikanischer Soldaten untergegangen, Herr Präsident."

„Schrecklich, William — die schönen, schönen Schiffe!"

Zeichnung: Roha

Frankreich: Die gesamte Presse des unbesetzten Gebietes bringt in großer Aufmachung die Führerrede. „Moniteur", „Avenire" und die anderen Zeitungen heben übereinstimmend hervor, daß alle europäischen Völker, die an der Seite Deutschlands kämpfen, an einem wahrhaften Kreuzzug zur Schaffung eines neuen Europa teilnehmen. Weiter werden in Unterüberschriften die Sätze der Führerrede herausgestellt, in denen Adolf Hitler der Ueberzeugung des deutschen Endsieges Ausdruck gibt, daß das deutsche Volk im Winter die schwerste Prüfung überstanden habe und daß man den Reden des Gegners Taten gegenüberstelle.

Niederlande: „Algemeen Handelsblad" schreibt: Ruhe und Vertrauen seien die wichtigsten Merkmale dieser Rede gewesen, ein festes Vertrauen in den Sieg und in die Kraft der Waffen. Der „Telegraaf" unterstreicht den Vorsprung, den Deutschland vor seinen Gegnern gewonnen hat und weist in diesem Zusammenhang besonders auf die eindeutige Feststellung des Führers hin, daß diesen Krieg kein bürgerlicher Staat überlebe. „Hochlied der Gemeinschaft" überschreibt „Het Nationale Dagblad" die Rede des Führers. Das Blatt würdigt besonders die Tatsache, daß ein unzerbrechliches Band zwischen Front und Heimat besteht. Das deutsche Winterhilfswerk nennt die Zeitung die größte soziale Organisation der Welt, in der der germanische Sozialismus für immer verkörpert sei.

Böhmen und Mähren: „Ceske Slovo" spricht von einer „Manifestation des eisernen Willens zum Siege", von dem das ganze deutsche Volk erfüllt sei. Gerade das Kriegswinterhilfswerk sei ein Beweis dafür, daß die Festigkeit und Entschlossenheit des ganzen deutschen Volkes sich noch gesteigert habe. Der Führer habe durch seine große Rede eine lebendige Brücke zwischen der unvergleichlichen Front und der zu höchsten Opfern und Leistungen bereiten deutschen Heimat geschlagen. „Narodni Politika" erklärt, die Kundgebung im Berliner Sportpalast könne niemand darüber im Zweifel lassen, daß ganz Deutschland in diesem Schicksalskampf fest zusammenstehe und von dem unerschütterlichen Willen erfüllt sei, diesen zweiten Weltkrieg zu einem siegreichen Ende zu führen. Die glänzenden Erfolge der deutschen Wehrmacht

Kleine Verstimmung wegen Indien

Weil die scharfe britische Zensur den USA.-Journalisten ins Handwerk pfuscht

Telegramm unseres ständigen Mitarbeiters

kb **Lissabon**, 3. Oktober. Zwischen England und den USA droht wegen der Indienfrage eine kleine Verstimmung auszubrechen. Die Zahl der USA-Journalisten in Bombay und Delhi wächst dauernd: sie sind über die scharfe Zensur empört, die ihnen englische Presseoffiziere auferlegen. Wie „Delhi Expreß" berichtet, fliegen die USA-Journalisten von New-Delhi nach Tschungking, um dort die ihnen von den Engländern verbotenen Meldungen nach New York zu telefonieren. Die Engländer machen geltend, daß die Japaner diese Gespräche mithören könnten, weil sie über Radio laufen, aber die Amerikaner lassen sich davon nicht beeindrucken. Auf ihr Betreiben wurde im Staatsrat des Vizekönigs ein Antrag eingebracht, die Zensurbestimmungen zu mildern. Dieser Antrag wurde jedoch mit 28 gegen 9 Stimmen abgelehnt. Zur Verteidigung der Indien-Politik erklärt ein Sprecher: „Wenn die Unruhen in Indien in vollem Umfange der Welt bekanntgegeben worden wären, würde Japan dadurch geradezu eingeladen worden sein, das Land zu besetzen." Die „New York Times" veröffentlichen auf der ersten Seite in Großaufmachung einen Aufruf an Roosevelt und Tschungking in der Indienfrage zu intervenieren, um zu verhindern, daß das Schicksal Burmas und Malayas sich in Indien wiederhole. Der Aufruf ist von 57 Personen der USA-Intelligenzschicht unterschrieben und stellt das indische Problem als die gegenwärtig wichtigste Frage der alliierten Kriegführung hin. In England werden diese Stimmen mit großem Mißbehagen registriert. Der „Manchester Gnardian" schreibt dazu: „Das Ansehen des englischen Staates hat wegen der falschen Politik in Indien unersetzliche Einbuße erlitten."

Heute morgen Wiederholung der Führerrede

□ **Berlin**, 3. Oktober. Auf vielfachen Wunsch aus Arbeiterkreisen, vor allem aus solchen, die in der Nachmittagsschicht arbeiten, wird der deutsche Rundfunk die Rede des Führers vom 30. September morgen, Sonnabend, den 3. Oktober, 10 Uhr, vormittags wiederholen.

Reichsjugendführer Axmann sprach

⊢ **Berlin**, 3. Oktober. **Anläßlich der 10. Wiederkehr des ersten Reichsjugendtages in Potsdam fand an der alten Traditionsstätte ein eindrucksvoller Appell der HJ. statt. Reichsjugendführer Axmann umriß in einer Ansprache ein eindrucksvolles Bild jenes ersten Treffens von 100 000 Angehörigen der HJ. vor 10 Jahren.**

Marseille „Symbol des Heldentums"

≠ **Madrid**, 3. Oktober. Die Zeitung „Ya" widmet dem deutschen Fliegerhelden Marseille einen herzlichen Nachruf. Namen wie Mölders und Marseille, so schreibt die Zeitung, gehen in die Geschichte einer neuen Zeit ein und sind das Symbol des Heldentums, mit dem Deutschland um sein Lebensrecht kämpft. Solche Männer wie Marseille sind das leuchtende Vorbild einer Rasse und einer Jugend, die dem Tod täglich und stündlich ins Auge schaut.

Der Senat hält Castillos Linie

di **Buenos Aires**, 3. Oktober. (Eigene Meldung). Der argentinische Senat hat seine diesjährige Sitzungsperiode abgeschlossen; auch das Abgeordnetenhaus ist in die Ferien gegangen. Diese alljährlich gleichlaufende Angelegenheit erhält diesmal für Argentinien eine besondere Bedeutung dadurch, daß die Entscheidung über die „Ratifizierung der Rio-Empfehlungen" nicht gefallen ist. Die „Ratifizierung der Rio-Empfehlungen — das bedeutet den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu den Achsenmächten; es hat sich an Argentinien wie so oft in der internationalen Geschichte der parlamentarischen Volksvertretung die Tatsache ergeben, daß Volk und Volksvertretung in der wichtigsten Frage des Landes nicht konform gehen. Der Senat versetzt dem Abgeordnetenhaus dadurch eine moralische Ohrfeige, daß er sich vertagte, ohne die Beschlüsse des Abgeordnetenhauses überhaupt vorher zu beraten. Daß sich Argentiniens Haltung nicht ändert, dankt das Land der klugen Einsicht seines Staatspräsidenten Castillo und der überlegenen Haltung des Volkes. Im Augenblick verfolgt Washington eine Einbeziehung Argentiniens und Chiles in das Pacht- und Leihgesetz, also einen wirtschaftlichen Druck auf ein vom europäischen Export und Import abgeschnittenes Land. Es laufen Verhandlungen über die Lieferung nordamerikanischer Maschinen zur Erhöhung der argentinischen Erdölproduktion und über die Einsetzung der argentinischen Schiffe im Handelsverkehr mit den USA. Es wird aber schon jetzt deutlich, daß die USA dabei mehr an sich als an eine Hilfe für Argentinien denken.

Berlin. An der ägyptischen Front griffen am 1. 10. leichte deutsche Kampfflugzeuge vom Mittag bis in die späten Abendstunden in immer neuen Wellen britische Artillerie- und Flakstellungen an.

Berlin. Bei weiterem Angriff der deutschen Truppen im Nordwestteil des Kaukasus nahmen am 30. September Infanteriesten und Gebirgsjäger ien befestigtes eBrgmassiv, das mehrere Talstraßen beherrscht.

Vigo. Wie „Sunday Times" aus Pretoria meldet, herrscht dort seit längerer Zeit ein sehr erheblicher Wassermangel.

Mord in Lünen — 1000 Mark Belohnung

⊢ **Dortmund**, 3. Oktober. **Am Donnerstag wurde der alleinstehende Arbeiter Paul Klonnek in seiner Wohnung in Lünen ermordet aufgefunden. Der Tote wies am Kopf schwere Verletzungen auf. Er war unverheiratet und unterhielt mehrere Beziehungen zu weiblichen Personen. Für die Aufklärung der Tat sind 1000 RM. Belohnung ausgesetzt worden.**

Das ungelöste Rätsel von Gibraltar

Der Gouverneur soll nach London berichten, aber ... — Ständig in Alarmzustand

Drahtbericht unseres ständigen Mitarbeiters

sa **Rom**, 3. Oktober. Seit dem letzten Angriff der italienischen Sturmboote auf Gibraltar, so wird aus Tanger gemeldet, ist die Marine und Luftwaffe der Festung in ständigem Alarmzustand. Aus London sind strenge Weisungen eingegangen, den Hafen bei Tag und Nacht scharf zu bewachen und neue Sperrgitter anzulegen. Die Nervosität der verantwortlichen Stellen in Gibraltar wird durch unkontrollierbare Gerüchte gesteigert. Vor einigen Tagen wurden sämtliche Flugzeuge, die in Gibraltar stationiert sind, ausgeschickt, um wahllos Wasserbomben zu werfen, weil angeblich ein U-Boot gesichtet worden war. Später stellte sich heraus, daß es ein britisches Z-Boot war. Für einen Transportdampfer, der in ziemlich übler Verfassung ankam, und der wahrscheinlich einem zersprengten Konvoi angehörte, wurden sechs Torpedoboote ausgesandt, die ihn in den Hafen geleiten sollten. 15 Bombenflugzeuge mußten aufsteigen, um einem Tankschiff entgegenzufliegen, das bereits von einigen Torpedobooten geschützt wurde. Das Rätsel, auf welche Weise die italienischen Ueberfallboote in den Hafen eindringen konnten, ist immer noch nicht gelöst. Die Trümmer der „fahrbaren Torpedos" ließen, heißt es, keinen Schluß auf ihre Konstruktion zu. Der Gouverneur von Gibraltar sollte einen Bericht nach London senden, um zu erklären, auf welche Weise die Sturmboote die Absperrung durchbrechen konnten. Da ihm dies nicht möglich war, berief er sich auf den Rapport seines Vorgängers. Aber, so fragt das britische Marineministerium, wie sind die Torpedos durch die Netze gekommen — und vor allem: wie sind die Sturmtruppen, die der Duce empfing und auszeichnete, entkommen? Auf diese Frage kann vorerst niemand, auch nicht der Gouverneur von Gibraltar, Antwort geben, und die Gefangenen schweigen.

Auch Italien trauert um Marseille

≠ **Mailand**, 3. Oktober. Der Fliegertod von Hauptmann Marseille hat in ganz Italien aufrichtige Trauer ausgelöst. Auch die Presse widmet dem so überaus erfolgreichen deutschen Flieger ausführliche Nachrufe, in denen sie vor allem auf die Verleihung der Goldenen Tapferkeitsmedaille, der höchsten italienischen Kriegsauszeichnung, durch den Duce hinweist und die Tapferkeit und herzliche Kameradschaft des erfolgreichsten Afrikafliegers unterstreicht.

Großzügige Spende der Norwegen-Wehrmachtteile für die Bombengeschädigten im Reich

□ **Berlin**, 3. Oktober. Reichsminister Dr. Goebbels empfing heute eine Abordnung des Wehrmachtsbefehlshabers Norwegen, Generaloberst von Falkenhorst, bestehend aus je einem Angehörigen des Heeres, der Kriegsmarine und der Luftwaffe, die sich im Norwegen-Einsatz besonders ausgezeichnet haben. Als Symbol der engen Verbindung zwischen Front und Heimat überreichte die Abordnung dem Minister einen Betrag von 500 000 RM., der von den drei Wehrmachtteilen in Norwegen für ihre bombengeschädigten Volksgenossen freiwillig gespendet worden ist.

gegen die plutokratisch-bolschewistischen Gegner wären nicht denkbar, wenn die Heimat nicht fest geschlossen hinter den deutschen Soldaten stünde. Der Glaube des Führers an den Endsieg sei der Glaube des ganzen deutschen Volkes.

Dänemark: „Fädrelandet" betont, Hitlers Rede sei weit mehr als ein Rechenschaftsbericht über den Einsatz der deutschen Wehrmacht gewesen. „Sie war getragen von einem glühenden Glauben an den endlichen und entscheidenden Sieg der nationalsozialistischen Idee."

Norwegen: „Morgenposten" betont die Ruhe und Siegesgewißheit, mit der Deutschland und seine Verbündeten dem Endsieg entgegensehen. „Morgenbladet" geißelt das lächerliche Unterfangen der Gegner Deutschlands, das nationalsozialistische Parteiprogramm zu kopieren. Ein solcher Trick könne in keiner Weise wahrhaft wirken, denn man habe, als Deutschland am Boden lag, Zeit genug gehabt, die Welt zu verbessern. „Nationen" befaßt sich vollster Bewunderung mit den Aufbauarbeiten im Osten. Dem Schwert folge buchstäblich der Pflug, der wirtschaftliche Aufbau, was für Deutschland, Europa und den Endsieg von ausschlaggebender Bedeutung sei. Deutschland habe nicht nur gesiegt, sondern die gewonnenen Großräume in denkbar kürzester Zeit organisatorisch erfaßt und ertragsmäßig erschlossen.

Schweden: „Aftontidningen" weist darauf hin, daß es auffallend sei, wie selbstsicher Adolf Hitler diesmal seine Gegner und deren militärische Fähigkeiten ironisiert habe. „Helsingborg Dagblad" meint, wenn Adolf Hitler versichert habe, daß Deutschland niemals kapitulieren werde, so sei das sicher richtig. Deutschlands Kraft sei jetzt unerhört größer als im vorigen Kriege.

„Alle Kräfte konzentriert"

Ostasiatische Stimmen zur Führerrede

△ **Tokio,** 3. Oktober. „Ueberaus eindrucksvoll" nennt „Jomiuri Hotschi" die Führerrede im Sportpalast. Die unerhörten Kräfte Deutschlands, glühender atPriotismus und feste Siegeszuversicht gingen aus den Worten Adolf Hitlers hervor. Trotz glänzender Anfangserfolge gegen die Alliierten habe Deutschland seine Aufgaben niemals zu leicht genommen, sondern im Gegenteil alle Kräfte konzentriert, als die Last mit Ausbruch des Krieges in der Sowjetunion schwerer wurde und nach des Führers Worten im letzten Winter schweres zu erdulden war. Die Kriegslage entwickelte sich außerordentlich befriedigend, und Deutschlands Aufbau- und Organisationstalent seien in den besetzten Gebieten wundervoll zur Geltung gekommen. Deutschlands Position könne von den Feinden in keiner Weise angetastet werden, wie lange auch immer der Krieg andauern werde.

Die Führerrede wird an hervorragender Stelle auch in der mandschurischen Presse unter Schlagzeilen wie „Die Achsenmächte sind unschlagbar" veröffentlicht. Churchill und Roosevelt, so schreiben die Blätter, seien zwar gut im Reden, aber unfähig in der Kriegführung. Die Nankinger Zeitungen veröffentlichen die Führerrede auf der ersten Seite. „Chung-Pao" stellt im Leitartikel fest, daß die Achsenmächte bereits das Fundament für den Sieg gelegt hätten. Die Rede des Führers habe die flache britische und USA-Propaganda bloßgestellt. Die japanischen Militärkreisen nahestehende japanische Zeitung „Taluffin Pao" schreibt, daß die Rede Adolf Hitlers ungeheuren Kampfgeist und sein Selbstvertrauen offenbare.

Sonntagssport wird „herbstlich"

Fußball wieder Trumpf – Pokalgegner für Schalke und München 1860 gesucht

Das erste Wochenende des Monats Oktober bringt ein recht ansehnliches Sportprogramm in dem der Fußball mit seinen zahllosen Meisterschaftsspielen naturgemäß wieder die erste Stelle einnimmt. Auch in unseren westdeutschen Gauen geht der spannungsreiche Punktekampf weiter. Dazu kommt der zweite Teil der 4. Schlußrunde um den Tschammerpokal. Zwischen Werder Bremen und VfB Stettin bzw. TuS Lipine und Blau-Weiß Berlin werden die Vorschlußrundengegner für Schalke 04 und München 60 ermittelt. Sudetenland und Niederschlesien stehen sich in Mährisch-Ostrau im Gaukampf gegenüber, während der 1. FC Nürnberg die Soldatenelf „Burgstern Koris" zu Gast hat. Vom Auslands-Fußball interessiert der Länderkampf zwischen Schweden und Dänemark in Stockholm und der Start zur italienischen Meisterschaft.

Auch im Handball hat inzwischen der neue Meisterschaftskampf begonnen. Zum Auskland der Leichtathletik-Kampfzeit gibt es im Rheinland noch zwei größere Veranstaltungen in Köln und in Düsseldorf. Für die Kanuten ist das allgemeine Abpaddeln angesetzt. Westfalen bringt auf dem Rhein-Herne-Kanal zu Gelsenkirchen seine Gau-Staffelmeisterschaft und Herbst-Regatta zur Abwicklung. Der Radsport verzeichnet noch einen Bahnländerkampf zwischen den Amateuren von Ungarn und Deutschland in Budapest. Berufsfahrer-Bahnrennen gibt es in Breslau und Zürich (mit Walter Lohmann). Im Boxen gibt es eine Berufsveranstaltung in Berlin mit der Begegnung Seidler – Kreitz. Die deutschen Schützenmeisterschaften werden in München mit den Kämpfen auf Wehrmannsimmerstutzen fortgesetzt.

Der Pferdesport ist nach wie vor sehr stark vertreten. Düsseldorfs Doppelveranstaltung steht am Sonnabend das Große Düsseldorfer Jagdrennen (15 000 RM) und am Sonntag „Schaffendes Volk" (25 000 RM) als Hauptereignisse. Karlshorst bringt am Sonnabend das Große Hürdenrennen, Hoppegarten am Sonntag das Lehndorff-Rennen; weitere Galopprennen gibt es in München, Dresden, Hannover und Königsberg, Trabrennen in Gelsenkirchen.

Trabrennen zu Gelsenkirchen

Der letzte Tag des Recklinghäuser Gastspiels in Gelsenkirchen bringt wieder guten Sport. Im Mittelpunkt des Nachmittags steht der Schnitter-Preis für die internationale Klasse. Hier versucht sich Kurier mit den besten älteren Pferden. Voraussagen: 1. R. Optant – Heinerle – Harthilde. 2. R. Zelburg – Anneliese – Waldteufel. 3. R. Fräulein Preis – Rosenstolz – Evavold. 4. R. Fahrt Geuting – Fragespiel – Aprilmädel. 5. R. (Kurier) – Gerta – Glückauf. 6. R. Agal – Erbler – Majoratsherr. 7. R. Bolsar – Henni Mochester – Zollern. 8. R. (Gerta) – Natango – Hagena.

Voraussagen für Düsseldorf:

Sonnabend: 1. Textil – Spaß. 2. Blumengöttin – Sandgräfin. 3. Spielart – Rheingold. 4. Ideal – La Bagatelle – Wintersturm. 5. Nansen – Falkner. 6. Osterwunsch – Heliot –, 7. Gestus – Eyck. – Sonntag: 1. Denorelege – Heidewitzka. 2. Gotha – Raufbold. 3. Nußhäher – Osterglaube. 4. Lockfalke – Leonidas – Ad Astra. 5. Titania – Panzerangriff. 6. Midas – P. M. U. 7. Däumling – Nostrus. 8. Bonanza – Turbotin.

Secret Service beseitigte Masri Pascha!

Einer der leidenschaftlichsten Gegner Englands in Aegypten verschwunden

Drahtbericht unseres ständigen Mitarbeiters

re **Ankara,** 3. Oktober. **Aus Kairo liegen Nachrichten über ein neues Verbrechen des britischen Secret Service vor: Der ehemalige ägyptische Generalstabschef Azid el Masri Pascha, der zu den leidenschaftlichsten und unversöhnlichsten Gegnern Englands und seiner Machtansprüche auf Aegypten gehört, ist seit einigen Tagen spurlos verschwunden. Alle Bemühungen der ägyptischen Polizei, seinen heutigen Aufenthaltsort festzustellen, sind bisher ergebnislos verlaufen. Doch weisen bestimmte Anzeichen darauf hin, daß bei dem Verschwinden Masri Paschas wieder einmal – wie bei so vielen Fällen in den Ländern des Nahen Ostens – der britische Geheimdienst seine Hand im Spiel hatte und daß es sich hier darum handelte, einen Mann zu beseitigen, der bei seiner großen Popularität in Aegypten den Engländern als eine besondere Gefahr erscheinen mußte.**

Masri Pascha ist schon einmal, vor etwa Jahresfrist, verhaftet worden. Er sollte damals vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Aber Ministerpräsident Nahas Pascha veranlaßte bald nach seiner Regierungsübernahme die Freilassung. Es ist bekannt, daß seither auf den früheren Generalstabschef zwei Attentate versucht wurden, die aber keinen Erfolg hatten und man weiß auch, daß von britischer Seite alle Anstrengungen unternommen worden waren, um die eingeleitete Untersuchung im Sande verlaufen zu lassen. Einen eindeutigen Beweis für die Schuld Englands an dem Verschwinden Masri Paschas liefert nicht zuletzt die gewiß auffällige Tatsache, daß es im Auftrag der englischen Behörden der ägyptischen Presse verboten ist, über den Fall auch nur andeutungsweise zu berichten. Trotzdem hat sich die Nachricht in Kairo wie ein Lauffeuer verbreitet und ungeheures Aufsehen hervorgerufen.

Connally rügt Willkie

Drahtbericht unseres ständigen Berichterstatters

ll **Genf,** 3. Oktober. Die bekannte Erklärung Willkies über die Lage der Sowjetunion ruft in den Vereinigten Staaten immer noch Empörung hervor. Die „New York Sun" spricht von der Taktlosigkeit Willkies, solche Wahrheiten zu enthüllen und der Präsident des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten, Connally, erteilte Willkie eine glatte Rüge. Er bezeichnete Willkie als Urheber irgendwelcher Trübungen des guten Einvernehmen zwischen den USA und der Sowjetunion.

„Spanien erkannte die bolschewistische Gefahr"

‡ **Rom,** 3. Oktober. Dem 6. Jahrestag der Machtübernahme des Caudillo widmet die römische Presse herzlich gehaltene Kommentare, wobei sie insbesondere auf den Anteil Italiens im Kampf des spanischen Volkes gegen den Bolschewismus hinweist. Franco, so sagt „Lavoro Fascista", schreite geradewegs auf die Erfüllung seines Programms zu, das sich in dem einzigen Wort Wiederaufbau ausdrücke. Spanien stehe geistig auf der Seite der Barrikade, wo man die bolschewistische Gefahr für Europa erkannt habe und sich gegen diese Gefahr wie gegen eine giftige Pest verteidige.

Ausbau der Kriegsopferversorgung

Der Dank des Volkes — Erhebliche Verbesserungen mitten im Kriege

□ **Berlin,** 3. Oktober. **Das Oberkommando der Wehrmacht hat im Einvernehmen mit dem Leiter der Parteikanzlei zum 1. Oktober wichtige Neuerungen in der Kriegsverordnung in Kraft gesetzt. Bedeutungsvoller als die teilweise ganz erheblichen Leistungssteigerungen ist die Tatsache, daß mit diesen Maßnahmen eine grundsätzliche Wandlung vollzogen wurde, die die fortschrittliche Lösung des Versorgungsproblems darstellt: Zum ersten Male ist der große Gedanke verwirklicht worden, daß die Kriegsopfer aus ihrer sozialen Schicht nicht absinken. Die sehr umfassenden Verbesserungen erstrecken sich auf die Versehrten und Hinterbliebenen dieses Krieges und auf Beschädigte und Kriegshinterbliebene des Weltkrieges.**

Der Ausbau der Wehrmachtsfürsorge- und -versorgung für die Opfer des jetzigen Krieges betrifft:

1. Elterngabe: Auf Antrag und eine einmalige Elterngabe im Betrage von 300 RM. für jeden Sohn gewährt, der im jetzigen Kriege gefallen oder als Wehrmachtangehöriger verstorben ist, gleich ob er ledig oder verheiratet war. 2. Eine neue Versehrtengeldstufe mit höherer Leistung: Für Schwerbeschädigte ist eine Versehrtengeldstufe 4 von monatlich 80 RM. neu eingefügt worden, zu der bei Beschädigung bei besonderem Einsatz noch eine Versehrtengeldzulage von 20 RM. hinzukommt. 3. Großzügiger Ausbau der Uebergangsunterstützung. 4. Die wirtschaftliche Sicherstellung des Arbeitsverwendungsunfähigen: Er kann zu seinen Versorgungsbezügen einen Zuschuß zur Erreichung von 75 v. H. des früheren Arbeitseinkommens erhalten bis zum Höchstbetrage von monatlich 375 RM. bei einem Ledigen und 450 RM. bei einem Verheirateten. 5. Zuschlag zur Witwenrente. Witwen (Witwer), die das 45. Lebensjahr vollendet haben, erhalten je nach Ortsklasse einen Zuschlag von monatlich 4 bis 10 RM. Für Witwen, die nur eine Zweidrittel-Witwenrente oder einen aus der Witwenrente errechneten Unterstützungsbeitrag erhalten, beträgt er monatlich 3 bis 7 RM. 6. Gestaltung der Witwen- und Waisenrente nach dem Einkommen des Verstorbenen: Witwen und Waisen erhalten zur Witwen- und Waisenrente auf Antrag einen Zuschuß. Dieser ist so zu messen, daß mit Renten und ähnlichen Bezügen bei Witwen 45 v. H., bei vaterlosen Waisen 9 v. H., bei Vollwaisen 15 v. H. des letzten Arbeitseinkommens des Verstorbenen erreicht werden. Einschließlich des Zuschusses dürfen die monatlichen Gesamtbezüge bei Witwen den Höchstbetrag von 270 RM., bei vaterlosen Waisen 54 RM. und bei Vollwaisen von 90 RM. nicht überschreiten. Witwen- und Waisenbezüge einschließlich der Zuschüsse dürfen zusammen 75 v. H. des letzten Arbeitseinkommens des Verstorbenen und den Höchstsatz von 450 RM. nicht übersteigen.

Auch eine Leistungssteigerung in der Reichsversorgung für die Weltkriegsopfer wird durchgeführt: 1. Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der Erwerbsunfähigen. Für Erwerbsunfähige mit besonders schwerem Leidenszustande wurde die Zusatzrente monatlich um 30 RM. auf 87 RM. erhöht. 2. Erleichterungen bei der Zusatzrente für Leichtbeschädigte hohen Alters: Die Zusatzrente wird von 10 RM. monatlich auf 15 RM erhöht. Gleichzeitig wurde die Einkommensgrenze heraufgesetzt. 3. Versorgung der Witwen und Waisen: Witwen, die das 45. Lebensjahr vollendet haben, erhalten einen Zuschlag zur Witwenrente; er beträgt je nach Ortsklasse 4 bis 10 RM. monatlich. Durch Einbeziehung der Schwerbeschädigtenzulage in die Berechnungsgrundlage und durch eine Aenderung der Zusatzrentensätze sind weitere Verbesserungen der Witwenversorgung eingetreten. Insbesondere ergibt sich für Witwen, die das 45. Lebensjahr vollendet haben, hiernach je nach Ortsklasse eine Gesamterhöhung ihrer Bezüge von rund 5 bis 12 RM. Auch die Waisenrente hat eine Erhöhung erfahren. An Stelle einer Witwenbeihilfe kann einer Witwe die Witwenrente gewährt werden, wenn der Verstorbene die Ehe erst nach dem Ausscheiden aus dem Militärdienst und nach dem durch Gesetz festgesetzten Zeitpunkt (6. 6. 31) geschlossen hat.

Erhöhung der Altenzulage: Beschädigte, die das 55. Lebensjahr vollendet haben, erhalten eine Altenszulage, die mit Wirkung vom 1. 10. 1942 von 60 RM. auf 120 RM. jährlich erhöht wurde.

Alle diese Verbesserungen, die mitten im größten Kriege aller Zeiten geschaffen worden sind, beweisen eindeutig, wie sehr dem nationalsozialistischen Staat die Sorge für die Kriegsopfer am Herzen liegt.

Volksschädling zum Tode verurteilt

□ **Berlin,** 2. [illegible]ber. Der 40jährige Gustav Schleicher aus Schmalkaden besuchte seine kurz zuvor niedergekommene Schwägerin, die Mutter von sechs Kindern ist und deren Ehemann als Gefreiter im Felde steht. Schleicher benutzte die Abwesenheit des Mannes, um der Frau unsittliche Anträge zu stellen, die diese indessen mit Entrüstung zurückwies. Darauf drohte ihr Schleicher, um sie seinen Wünschen gefügig zu machen, ihrem Manne wahrheitswidrig ins Feld zu schreiben, daß sie sich mit anderen Männern abgebe. Trotzdem blieb die Soldatenfrau standhaft und ließ sich auf nichts ein. Schleicher beging nun die Niederträchtigkeit und schrieb tatsächlich dem in schweren Kämpfen an der Ostfront stehenden Ehemann einen Brief, in dem er seine Schwägerin der ehelichen Untreue bezichtigte. Einige Wochen später wiederholte er in einem zweiten Brief seine völlig aus der Luft gegriffenen Verdächtigungen und fügte hinzu, man erzähle schon, er sei gefallen, seine Frau warte auf seinen Tod. Der Gefreite war hierüber auf das tiefste erschüttert. Infolge inzwischen begonnener schwerer Abwehrkämpfe bestand auch keine Möglichkeit für ihn, Urlaub zu bekommen und durch eine Aussprache mit seiner Frau die Angelegenheit zu bereinigen. Die ganze Zeit hindurch erfüllte er, von quälender Ungewißheit gepeinigt, seine Soldatenpflicht, und erst nach Monaten gelang es den Bemühungen ehrlicher Nachbarn, ihn über den wahren Sachverhalt aufzuklären.

Schleicher wurde wegen seiner schurkischen, die Widerstandskraft der Front schwer beeinträchtigenden Handlungsweise vom Sondergericht in Kassel als Volksschädling zum Tode verurteilt und ist inzwischen hingerichtet worden.

Freiwilliger weiblicher Arbeitsdienst in Ungarn

‡ **Budapest,** 3. Oktober. Die Gemahlin des Ministerpräsidenten von Kallay hielt am Donnerstag eine Rundfunkrede, in der sie die Errichtung eines freiwilligen weiblichen Arbeitsdienstes ankündigte. Die fünf größten Frauenorganisationen des Landes haben es übernommen, diesen Arbeitsdienst zu errichten.

Neues in Kürze

Tokio. Ueber 60 000 Buddhisten in Rangun haben sich zu einem Verband zusammengeschlossen, dessen Ziel es ist, sich aktiv und positiv für den Aufbau Burmas einzusetzen.

Buenos Aires. In Salinas (Ecuador) stürzte wieder ein USA-Militärflugzeug ab; das ist der 5. Absturz innerhalb fünf Tagen auf dem mittel-südamerikanischen Kontinent.

Berlin. Am 30. September sprach Reichsjustizminister Dr. Thierack, dem der Führer die Leitung des NS-Rechtswahrerbundes übertragen hat, zum erstenmal vor der Gesolgschaft der Reichsdienststelle des NS-Rechtswahrerbundes.

Berlin. Der Reichsmusikzug des RAD unter Führung von Professor Herms Niel beendete die im Auftrag der AO der NSDAP unternommene Konzertreise durch Ungarn.

Wir hören im Rundfunk:

Sonnabend: Reichsprogramm: Von 10—11 Uhr unterhaltsame klassische Weisen, darunter eine venezianische Suite für Kammerorchester von Galuppi-Stüber. Von 11—11.30 Uhr „konzertante Blasmusik" mit Harald Genzmers „Auftlang", einem sinfonischen Scherzo von Erwin Dressel u. a. „Der verliebte Lautsprecher" von 16—18 Uhr mit heiteren Weisen. Das „deutsche Tanz- und Unterhaltungsorchester" bringt unter solistischer Mitwirkung des Akkordeonsolisten Albert Bossen zeigenössische Musik in eigener Bearbeitung von 20.20—21 Uhr. „Perpetuum mobile". „Musik für junge Herzen" und „Immer weiter froh und heiter" ab 22.30 bis 2.00 Uhr. – Deutschlandsender: Hans Pfitzners Ballade „Die Heinzelmännchen" von 17.40—18.30 Uhr. Von 20.15—21 Uhr unterhaltsames Konzert von Franz Schubert und Hermann Göß bis zu Kurt Gillmann. Johann-Strauß-Konzert von 21—22 Uhr.

Sonntag: Reichsprogramm: Von 18—19 Uhr Werke von Bach, Mozart Reger. Ländliche Weisen erklingen unter dem Motto „Frohsinn unterm Erntekranz" von 20.20—22 Uhr. Ab 22.30 Uhr klingende Grüße aus dem Reich tänzerischer Unterhaltung. — Deutschlandsender: Von 8—8.30 Uhr Orgelwerke von Pachelbel, Bach, Händel, Reger. Virtuose Musik von 15.30—15.55 Uhr. Bunte Unterhaltung unserer Zeit von 18—19 Uhr. Lieder von Schumann, Löwe, Schubert, Strauß von 20.20—21 Uhr. Musik der Natur in klassischen und neuzeitlichen Stimmungsbildern von 21—22 Uhr.

Das Gegenüber

Humoreske von Ruth Dann

Lise legt aufatmend den Stenogrammblock auf die Seite und wirft einen erlösenden Blick hinter dem Chef her, der aus der Tür geht. Mittagspause. Lises erster Blick gilt der Sonne. Sie strahlt wolkenlos vom Himmel. Also schnell das Fenster weit auf und sich in die warme Luft hineingereckt. Ach, das tut gut, nach dem Stillsitzen des Vormittags.

Doch die erhobenen Arme fallen ihr ruckartig herunter. Da drüben, im Haus gegenüber, am offenen Fenster steht ein junger Mann und sieht lächelnd ihren Freiübungen zu. Nicht nur, daß er unbeirrt herübersieht, verwirrt sie, er hat auch die Lippen gespitzt und scheint den Takt zu ihrer Gymnastik zu pfeifen.

Bums. Mit lautem Knall fällt ein Fenster zu, hinter dem ein Mädchen sich mit rotem Kopf auf einen Stuhl fallen läßt. „So eine Frechheit", murmelt die Lise. Was sie aber nicht hindert, vorsichtig durch die Gardine zu spähen, ob das männliche Gegenüber noch da ist.

Er ist nicht mehr da. Wenigstens nicht sichtbar. Es besteht ja durchaus die Möglichkeit, daß er dieselbe Tarnung benutzt wie Lise.

Am Nachmittag ertappt sich das Mädchen bei Seitenblicken zum Fenster. Erst recht am nächsten Vormittag. Gewiß, sie versucht sich einzureden, daß es des Wetters wegen wäre, aber gehört die Richtung des gegenüberliegenden Hauses auch dazu?

Kaum ist die Mittagspause da, springt Lise zum Fenster. Aber nur an das geschlossene. Sie will zuerst einmal sehen, ob ihr Belauscher wieder drüben steht. Wirklich, er lehnt am offenen Fenster und sieht erwartungsvoll herüber. Dorthin, wo er sie vermutet. Denn sehen kann er sie noch nicht. „Nett ist er ja", denkt Lise und ihre Hand stiehlt sich zum Fenstergriff. Und auf einmal ist das Fenster auf. Das heißt aber nicht, daß die Lise nun auch herüber lächelt, wie es nun aufstrahlend der junge Mann tut. Nein, das junge Mädchen setzt sich nur ihren Stuhl ans Fenster und beginnt eine Zeitschrift zu lesen. Keines Blickes würdigt sie den Unbekannten.

Wenigstens sieht es von fern so aus, aber unter den langen dunklen Wimpern wirft sie verstohlene Blicke herüber zu ihm.

So geht das ein paar Tage weiter. Lise öffnet ihr Fenster, setzt sich in die Sonne und liest. Er steht drüben zwischen den blauen Gardinen, und betrachtet das hübsche Bild, das das blonde Mädchen in der funkelnden Sonne bildet. Bis es Lise zu langweilig und anstrengend findet, immer nur mit einem Auge herzuluchsen und sie ihn sich einmal genau ansieht. Auch er hat das bemerkt und schon beginnt er zu pfeifen: „Wenn ich mein Schatz nicht rufen darf, tu ich ihm winken", klingt es an Lises Ohr.

Gleichzeitig zeigt er auf die Kastanie, die unten auf der Straße steht, und hält fünf Finger in die Luft. „Das soll wohl eine Verabredung sein," denkt Lise, und ehe sie es sich versieht, hat sie ihm herübergenickt. Dann aber knallt das Fenster wieder zu.

In dem Durcheinander, das der junge Mann in ihre Gedanken gebracht hat, fällt ihr ein, was er wohl für eine Beschäftigung hinter dem Fenster haben mag. Ob dort ein Büro ist, wie bei ihr, und er die Mittagspause so verbringt wie sie? Ob er vielleicht dort wohnt und Zeit genug hat, auf tägliches Erscheinen zu warten?

Die Fragen bleiben offen. Noch längere Zeit. Denn als man sich unter dem Kastanienbaum trifft, gibt es soviel anderes zu fragen und zu klären, daß Lise sie vergißt. Schließlich ist es ja auch viel wichtiger zu wissen, ob einem der junge Mann sympathisch ist. Und daß er Hans heißt, und sich so auf diese Begegnung gefreut hat.

Aber dann kommt doch einmal die Frage nach seinem Aufenthalt am Fenster. „Sind Sie dort oben angestellt oder wohnen Sie dort?"

„Aber nein, beides nicht. Das Fenster ist das Wartezimmer meines Zahnarztes. Und seit ich Sie einmal gesehen hatte, bin ich jeden Tag hingegangen. Es wurde zuletzt sehr schwer, immer wieder einen neuen Grund für die Behandlung zu finden, und er war nahe daran, mich hinauszuwerfen."

Hans findet, das seine Ausdauer belohnt werden muß. Was die Lise nicht bestritt.

*

Eichen auf dem Meeresgrund. Auf dem Grund des Großen Belt fließ man bei Baggerungen zwecks Vertiefung der Fahrrinne auf große Massen uralter Eichenstämme, die 11 Meter unter dem Meeresspiegel lagen. Dieser Fund bestätigt die Annahme, daß in uralter Zeit große Wälder auf einem inzwischen versunkenen Landstrich standen.

Wir erhielten die erschütternde Nachricht, daß mein innigstgeliebter, unvergeßlicher Mann, mein guter Papi, mein lieber, herzensguter, einziger Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter, der

Obergefreite Karl Köhler

fern der Heimat am 3. September 1942 in Afrika im Alter von 32 Jahren den Heldentod starb.
Wir werden ihn nie vergessen!

In tiefer Trauer:

Frau Emilie Köhler, geb. Janiak,
und Söhnchen Gert
Familie Köhler
Familie Janiak
und alle Angehörigen

Castrop-Rauxel (Holzstraße 67), im Sept. 1942.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Nachricht erhalten, so diene diese als solche.

Hart und schmerzlich traf uns die Nachricht, daß unser lieber, ältester Sohn, unser lebensfroher Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter, mein lieber Bräutigam

Unteroffizier Franz Bensch

am 4. September 1942 im Alter von fast 27 Jahren in echt soldatischer Pflichterfüllung bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten den Heldentod fand. Es war ihm nicht vergönnt, seine Lieben in der Heimat wiederzusehen.

In tiefem Schmerz:

Familie Franz Bensch, Franz Stachowski u. Frau Anna, geb. Bensch, **Josef Bensch,** Obergefreiter, z. Zt. im Felde, **Hedwig Bensch, Klein Ulrich,** als Neffe, **Lotte Jansen,** als Braut.

Castrop-Rauxel 4 (Borgbagenerstraße 4), z. Zt. im Felde, Albersloh und Münster, den 26. Sept. 1942.

Das feierliche Seelenamt findet statt am Samstag, dem 3. Oktober, um 8 Uhr, in der St.-Antonius-Pfarrkirche zu Castrop-Rauxel 4.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heldentode meines geliebten, unvergeßlichen Mannes, des besorgten Vaters unseres kleinen Peter, unseres guten Sohnes, Schwiegersohnes und unvergeßlichen Bruders, Schwagers und Onkels, des Uffz. Peter Szokala, sagen wir hiermit unseren herzlichen Dank.

Im Namen der Familie:
Frau Hildegard Szokala, geb. Rieck

Castrop-Rauxel 1 (Schellenbergstraße 35), im Okt. 1942

Statt Karten

Für die uns zu unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir hiermit unseren herzlichen Dank.

Hubert Volmer und Frau

Castrop-Rauxel 1, Bodelschwingher Straße 89.

Gottesdienstordnung für Sonntag, den 4. Oktober 1942

Castrop. 8 Uhr Erntedankgottesdienst (Pfarrer Rothe) bzw. 17 Uhr Gottesdienst (Pfarrer Rothe), dann anschl. Abendmahl). 9.45 Uhr Erntedankgottesdienst (Pfarrer Nelle), anschl. Feier des hl. Abendmahls mit Beichte. 11.30 Uhr Erntedankfestfeier des Kindergottesdienstes im Evgl. Krankenhaus (Pfarrer Rothe). 14 Uhr Kindergottesdienst (Pfarrer Nelle).

Habinghorst. Erntedankfest. 9.45 Uhr Pastor Henrichs (Kirchenchor), anschl. Beichte und Abendmahlsfeier.

Bladenhorst. Erntedankfest. 16.30 Uhr Pastor Henrichs, anschließend Beichte und Abendmahlsfeier.



Willst Du kaufen ein Oldenburger Schwein,
Laufe schnell nach Heinrich Klein!
Nicht mehr in Ickern
jetzt Habinghorst, Germanenstr. 42
Wir erhalten jeden Dienstag und Freitag
Ia Oldenb. Ferkel und Läuferschweine
und geben dieselben zu den billigsten Preisen ab.
Lieferung frei Haus.
Viehhandlung
Heinrich Klein und Heinrich Arns
Habinghorst, Germanenstraße 42.
Telefon 2381 Amt Castrop.

Der „Stadtanzeiger" erscheint wöchentlich 6mal. Wochenbezugspreis 50 Pfg., Postbezugspreis 2 RM. monatl. Druck u. Verlag z. Zt. C. Th. Kartenberg, Herne. Hauptschriftleiter Willi Franke, z. Zt. Wehrmacht. Verantwortlich für Politik, Kunst u. Wissenschaft i. V. Otto Pohle, Wanne-Eickel; verantwortlich für die örtlichen, sportlichen und provinziellen Mitteilungen Franz Josef Bruns, Castrop-Rauxel. Sa.-Nr. 2151 Castrop. — Anzeigenpreis 1 mm hoch und 22 mm breit 4 Pfg. Nachlaß nach den vom W.d.D.W. herausgegebenen Richtlinien. Z. Zt. gilt Preisliste Nr. 1. Alle Bilder, soweit nicht anders angegeben, Scherl.

Tieferschüttert erhielten wir die traurige Nachricht, daß unser innigstgeliebter, herzensguter Junge, unser sonniger, lieber Bruder, Neffe und Vetter, der

stud. ing. Franz Koch

Gefreiter und KOB. in einem Inf.-Regt.

am 9. September im blühenden Alter von fast 20 Jahren bei den schweren Kämpfen südlich des Ilmensees für sein geliebtes Vaterland sein junges Leben lassen mußte. Auf einem Heldenfriedhof wurde er von seinen Kameraden beigesetzt. Wer ihn gekannt, weiß, was wir verloren. Möge ihm Gott die Krone des ewigen Lebens geben!

In tiefem Schmerz:

Joh. Koch, Elis. Koch, geb. Geilhaupt, **Sau.-Feldw. cand. med. Hans Koch, Liesel Koch, Paul Koch und Anverwandte.**

Castrop-Rauxel 1 (Kaiser-Friedrichstraße 39), Allenstein-Kortau, Germete und Bonenburg, den 30. Sept. 1942.

Das feierliche Levitenamt für unseren lieben Gefallenen ist am Dienstag, dem 6. Oktober, um 8.10 bzw. 10 Uhr in der St.-Lambertus-Pfarrkirche zu Castrop-Rauxel 1.

Unser lieber, jüngster Sohn und Bruder, Schwager, Enkel und Neffe, mein lieber Verlobter, der

Kanonier Werner Niewind

geboren am 10. März 1922, gefallen am 22. Sept. 1942, gab sein junges Leben für Deutschland.

In tiefer Trauer:

Jos. Niewind und Frau Anna, verw. Schäfer, geb. Ruppenthal, **Uffz. Willy Schäfer,** z. Zt. Kriegslazarett, **u. Frau** Erna, **Luise Schäfer, Feldwebel Walter Schäfer,** z. Zt. im Felde, **Hilde Höltmann.**

Castrop-Rauxel 1 (Wilhelmstraße 20), den 1. Okt. 1942

Danksagung

Allen, die zu dem Heldentode unseres lieben Hans, des Soldaten Hans Garczarek, seiner und unser so liebevoll gedacht haben, danken wir auf diesem Wege herzlichst.

Im Namen aller Angehörigen:
Familie Ioh. Garczarek.

Castrop-Rauxel 1, im September 1942.

Danksagung

Für die vielen Beweise liebevoller Teilnahme beim Hinscheiden meiner lieben Frau, unserer unvergeßlichen Mutter, sagen wir hiermit allen unseren herzlichsten Dank. (Sch607

Wilhelm Schütt
Willi Schütt
Sophie Schütt

Castrop-Rauxel 1, im Oktober 1942.

Andreas
Pilsener
ist das charaktervolle Spezialbier der Andreas-Brauerei und wird seit Jahrzehnten wegen seiner anerkannten Güte und seines vollmundigen Geschmacks von allen immer bevorzugt getrunken
Andreas
Westfälische Großbrauerei



ALFRED WEBER
LICHTBILDNER
CAROLA WEBER
GEB. HENN
VERMÄHLTE
CASTROP-RAUXEL
WITTENER STRASSE 18a
KAISERSLAUTERN
SCHLAGETER-STRASSE 174
3. OKTOBER 1942

Als Verlobte grüßen:

Lieselotte Hartmann

Wilhelm Latz
Uffz. der Luftwaffe

Nürnberg, Speyerer Straße 34
Castrop-R. 1, Emschertalstr. 31
im Oktober 1942

Als Verlobte grüßen:

Irmgard Dillenhöfer

Alfred Trippert

Castrop-Rauxel 1, Schweriner Str. 3
Frankfurt am Main
den 4. Oktober 1942

4-Zimmerwohnung

zu mieten gesucht, evtl. gegen 5 Zimmer, 1. Etg., zu tauschen gesucht. Offerten unter Nr. 2268 an den Stadtanzeiger.

Putzhilfe

täglich oder dreimal in der Woche 2 bis 3 Stunden gegen gute Bezahlung sofort gesucht.

Lichtbildwerkstätte Weber
Castrop-Rauxel 1
Wittener Straße 18a.

---

171. Zuchtvieh-Absatzveranstaltung
Freitag, den 9. Oktober 1942
i. d. Versteigerungshallen i. Hamm (Westf.)
Zuchttiere, darunter:
400 **120** gekörte Bullen
280 hochtr. Kühe u. Rinder
sowie Kühe in Milch
Beginn der Versteigerung: 10.30 Uhr
Auskunft und Katalog kostenfrei durch die Westf. Herdbuchgesellschaft für die Zucht des schwarzweißen Tieflandrindes, Hamm (Westf.), Haus Kentrop, Telephon 2177

Wir empfehlen:
Krankenhaus-, Tagegeld- und Krankenversicherungen
aller Art und beraten Sie kostenlos u. unverbindlich.
Gute Leistungen
billige Beiträge
keine Wartezeiten
für bestimmte Infektionskrankheiten.

Central Krankenversicherung A. G.
Bezirks-Direktion Bochum
Viktoriastraße 49. Ruf 650 92.
Vertreter und stille Vermittler bitten wir um Bewerbung.

Mükorma
Kaffee-Ersatz-Mischung
Mükorma
Für hohe Ansprüche!

Und ab Freitag, 9. Okt., in der
Kurbel
ein heiter beschwingter Film aus Wien mit der entzückenden
MARTE HARELL,
dem netten und liebenswürdigen
WOLF ALBACH-RETTI
u. PAUL HÖRBIGER in
Die heimliche Gräfin

„Krewel"
KREWEL
Garant guter Arznei-Präparate
— seit 1893 —
Chem. Fabrik
Krewel-Leußen G. m. b. H.
Köln

Suche für sofort oder später eine tüchtige
Hausgehilfin
für kleinen Haushalt. Etwas Kochkenntnisse erwünscht. Gutes Gehalt und Familienanschluß.
Frau K. Vorspohl, Friseurgeschäft
Castrop-Rauxel 2
Hermann-Wegner-Straße 35.

Perfekte
Hausangestellte
gesucht.
C. H. Andreas, Andreas-Brauerei
Hagen-Haspe, Voerder Straße 105
Fernsprecher 22770.

Gloria
Gloria
Schuhpflege-Präparate
In allen Schuh- u. Leder-Fachgeschäften
Gloria-Werk, Köln-Nippes

Möbl. Zimmer

in besserem Hause an ruhigen soliden Herrn oder Dame zu vermieten. Wo, sagt die Geschäftsstelle des Stadtanz. (Sch606

Ordentliche, zuverlässige
Zeitungsbotin
für die Altstadt gesucht.
„Stadtanzeiger"
für Castrop-Rauxel u. Umgebung

Kochlehrmädchen

für sofort gesucht.
Westfalenschenke, Herne i. W.
Bahnhofstraße 40.

BAYER
Ein **BAYERKREUZ!**
Denken Sie daran, wieviele Krankheiten mit Hilfe von BAYER-Arzneimitteln geheilt wurden, wieviele Leiden gelindert!

Wundgescheuert?



Der Arzt warnt vor einem einfachen Heftpflaster, vielmehr empfiehlt er ein richtiges Wundpflaster. Also Traumaplast mit dem luftdurchlässigen Mullkissen, das ein weiches Polster bildet und die Wunde bzw. Blase sowohl vor Verunreinigung als auch vor neuerlicher Reibung schützt.

TraumaPlast
läßt wehe Wunden schnell gesunden.



Der Verbrauch an Backpulver
ist zum Teil unnötig groß, weil sich viele Hausfrauen nicht an die genauen Vorschriften halten und „zur Sicherheit" mehr nehmen. Das ist falsch! Dr. Oetker Backpulver „Backin" ist genau so gut wie immer und die Oetker-Rezepte sind zuverlässig!

Verlangen Sie kostenlos die „Zeitgemäßen Rezepte" von
Dr. August Oetker
Bielefeld

Aus der Heimat

Castrop-Rauxel, 3. Oktober

Brotlied

Der Bauer hat sein Teil geschafft.
Draus wird uns Sieg, draus wird uns Kraft.

Nun, Müller, laß die Mühle gehn!
Wir feiern Brotes Auferstehn.

Und feiern heißt: wir treten an
Geschlossen dankfroh Mann für Mann.

Wir sind ein hoffnungsfroh Geschlecht,
Einsatzbereit für Sieg und Recht.

Das Herz im heil'gen Glauben schlägt,
Der Volk und Reich zu Sonnen trägt.

A. G. E. Brosch eit-Pfeiffer

Hochachtung vor den Bauern

Wochenspruch der NSDAP.: „Was der deutsche Bauer in den letzten Jahren geleistet hat, ist etwas Einziges und Einmaliges." Adolf Hitler.

Als die Bewegung der Arbeiter, Bauern und Soldaten wurde in der Zeit des nationalsozialistischen Kampfes um Deutschland die Partei bezeichnet, und „Arbeiter, Bauern, Soldaten!" heißt es in einem der kämpferischen Lieder der jungen Nation. Dieser Zusammenklang stellt am deutlichsten und klarsten den Rang fest, den der Nationalsozialismus von jeher und natürlicherweise aus seiner Idee und aus seiner Anschauung vom Wesen des Volkes und von den das Leben des Volkes erhaltenden Kräften der Arbeit, des Bodens und seiner Bestellung sowie des Kampfes dem Bauerntum zuerkannt hat. Immer ist das Bauentum der große Hort der Erhaltung und Erneuerung des Volkes und der Blutquell der Nation. Daß ein Volk ohne den Bauern sterben muß und daß ein Volk schwach ist mit einem ungesunden, vernachlässigten Bauerntum, ist eine nationalsozialistische Grunderkenntnis und zugleich die überzeugende Bestätigung für das im echten Sinne lebensgesetzliche Denken des Nationalsozialismus, aus dem er seit 1933 tatkräftig gehandelt hat.

Der Bauer hat den Ruf der Partei immer vernommen. Der Ruhm dieser Zeit und der großen deutschen Bewährung im neuen, im Zweiten Weltkriege, ist deshalb auch nicht zu trennen vom Ruhm des deutschen Bauerntums und seiner einzigartigen und einmaligen Bewährung. Was die Sicherung der Ernährungsgrundlage überhaupt für einen Krieg und insbesondere für diesen Krieg bedeutet, der doch im ursprünglichen Plane unserer Gegner durch die Blockade und also die Aushungerung des deutschen Volkes entschieden werden sollte, das weiß heute jeder einzelne von uns. Daß aber die deutsche Ernährung nicht nur gesichert ist, sondern sogar mitten im Kriege erweitert werden kann, ist neben der deutschen Wehrmacht, die neue Räume mit ihrem Blut erschloß, das Verdienst des unermüdlich schaffenden deutschen Bauern. Dafür und also für seinen mitentscheidenden Beitrag zum Siege den deutschen Bauern zu danken, ist in diesen Tagen der Ernte das Anliegen und ein Herzensbedürfnis des ganzen deutschen Volkes!

Ehrentafel

Der Soldat Hans Berenbeck aus Castrop-Rauxel wurde auf dem östlichen Kriegsschauplatz mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Herzlichen Glückwünsch und schönen Heimatgruß.

Silberjubilar der Arbeit

Sein Silbernes Dienstjubiläum konnte bei der Gesellschaft für Teerverwertung der kaufmännische Angestellte Paul Mainzer, Hugostraße 17, begehen. Der Jubilar der Arbeit, der sich dank seiner erfolgreichen, auf eisernen Fleiß und vorzüglichem Können fußenden Tätigkeit und wegen seiner besonderen menschlichen Eigenschaften bei seinen Vorgesetzten und Mitarbeitern der höchsten Wertschätzung erfreut, stammt aus Magdeburg, wo er auch nach Absolvierung der Handelsschule die kaufmännische Lehrzeit verbrachte. Zum Silbernen Dienstjubiläum wurden ihm manche Beweise der Verehrung und Anerkennung und viele gute Wünsche zuteil. Letzteren schließen wir uns gern mit einem ebenso kräftigem wie herzlichem Glückauf für recht viele weitere, erfolggekrönte Berufs- und Lebensjahre in Gesundheit, Glück und Zufriedenheit an.

Operetten-Abend in Castrop-Rauxel

Ein weiterer Theaterabend in Castrop-Rauxel ist für den 30. Oktober in Aussicht genommen. Durch Vermittlung der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" wird an ihm zum ersten Male nach langer Zeit wieder mal ein Operettenabend geboten werden. Aufgeführt werden soll die bekannte Operette „Wo die Lerche singt". Die Operettenaufführung findet im Saalbau Felling, Castrop-Rauxel 3, Adolf-Hitler-Straße 157, statt. Für den Abend wurde das Rheinische Landestheater (Sitz Neuß) gewonnen. Die Aufführung erfolgt für die Gefolgschaft der Stickstoff- und Benzinwerke und deren Angehörige als Werksveranstaltung.

Volksdeutsche, herhören!

Alle Volksdeutschen in Castrop-Rauxel (also alle Deutschen, die früher im Ausland lebten und in den letzten Jahren nach hier umgesiedelt wurden oder im Reich zum Arbeitsdienst gelangten), werden, soweit sie sich nicht schon am 27. September 1942 meldeten, nochmals aufgefordert, sich am 4. Oktober 1942 in der Zeit von 11—12.30 Uhr in Castrop-Rauxel bei der Ortsgruppe der NSDAP Rauxel (Dienststelle, gegenüber dem Bahnhof Rauxel) zwecks Erfassung und Betreuung einzufinden. Vorhandene Ausweispapiere sind mitzubringen.

„Gute Ernte wehret dem Feind"

Kämpfendes Volk unterm Erntekranz / Altes bäuerliches Brauchtum zum Erntedank

nsk Vom bäuerlichen Brauchtum führt ein schöner und gerader Weg zur Erkenntnis der völkischen Seele; denn unser Volk war schon in seinen Anfängen ein kämpferisches Bauernvolk, und die Kräfte, die in diesem starken, gesunden ländlichen Lebenskreise wuchsen, wirken in der deutschen Volkspersönlichkeit heute weiter, im Gegensatz zu den Zeiten liberalistischer Verstädterung. Kaum ein Abschnitt des bäuerlichen Jahreskreises aber ist so eng mit dem alten Brauchtum der Väter verhaftet geblieben wie die Zeit der Ernte. Das Volk der Germanen hielt die Schwerter blank, denn seine Grenzen waren oft bedroht —, aber es hielt auch seine Pflüge blank und erblickte im Säen und Ernten die Grundlage seines kämpferischen Lebens. „Gute Ernte wehret dem Feind" heißt es in der Edda.

Das uralte Brauchtum rankt sich noch um das deutsche Erntefest in allen Gauen Großdeutschlands. Es ist die beglückendste und ernsteste Feier des bäuerlichen Menschen, der in dieser Zeit den Segen seiner Arbeit für sich und sein Volk erntet. Aus dem frommen, starken Glauben der Väter erwuchs das Brauchtum um die erste und die letzte Garbe. Dankbarer Aufblick zu den Sternen, Kampf gegen die dunklen unheilvollen Mächte und sieghafte Freude mischen sich in diesen Bräuchen. Die erste Garbe wurde den Göttern geweiht, die der Arbeit des Menschen ihren Segen spendeten. Noch wird die erste Garbe nach dem ersten Schnitt in süddeutschen Gegenden feierlich auf den Hof gebracht und mit alten Sprüchen und Liedern begrüßt. In anderen Gauen läßt man auch ein Bündel Aehren stehen, das erst nach Ernteschluß geschnitten werden darf, — ehemals das Opfer für Wodan. Das seltsame Wogen des Getreides hatte wohl einst zu dem Glauben geführt. Dämonen trieben darin ihr Wesen. Bald ist es ein Weib, die Roggenmuhme oder das Kornweib, bald ein Tier, der Kornhahn oder der Haferbock. Wenn der Schnitt begonnen hat, so flüchtet dieser Dämon aus einer Garbe in die andere, bis er in der letzten gefangen sitzt. Diese letzte Garbe muß dann mit besonderen Ehren eingebracht werden, damit der Dämon versöhnt wird.

Wenn das letzte Stück gemäht ist, fertigen mancherorts noch die Binderinnen aus der letzten Garbe eine große Strohpuppe, — „der Alte" genannt (in Ostfriesland und Dithmarschen nannte man noch im Mittelalter Donar „de Olde"). Lange bunte Papierbänder schmücken sie. Dem Zug der Schnitter vorangetragen, kommt sie auf den Hof, wo sie dem Bauern überreicht wird. Allerlei Sprüche werden dabei hergesagt.

Unter dem Einfluß der Kirche wurde der alte Ahnenbrauch in neue Formen gegossen. Aber auch in dem Erntekranz und der Erntekrone, die an Stelle der letzten Garbe im Mittelpunkt des Erntebrauchtums stehen, haben wir nichts anderes zu sehen als eine abgewandelte Gestal dieses Brauches. Noch deutet der Blumen- und Bänderschmuck im Erntekranz auf die ursprüngliche Sitte. In ostdeutschen Dörfern (z. B. im Warthegau) wird der „Alte" unmittelbar nach der Einfahrt des Korns eingebracht, während die Erntekrone nach Beendigung der gesamten Ernte den Hof schmückt.

Zum Erntebier versammelten sich die dörflichen Menschen beim Erntefest auf ihren Höfen oder zu gemeinsamer Feier auf dem Dorfanger. Alte sinnvolle Spiele die teils aus uralten, der körperlichen Ertüchtigung dienenden Wettkämpfen, teils aus dem Glauben der Ahnen entstanden, vereinen die feiernde Dorfgemeinde unter dem Erntekranz. Im „Topfschlagen", bei dem die Spieler mit verbundenen Augen nach einem in die Erde gegrabenen Topf schlagen, unter dem früher ein Hahn als Preis steckte, finden wir jenen Rest des Glaubens an unheilbringende Kobolde wieder, die die Fruchtbarkeit gefährdeten Volkstänze, turnerische Wettkämpfe an der Kletterstange, Wettlaufen und Wettreiten zeugen von der gesunden Lebensfreude des Bauern in der Erntezeit.

In den letzten Jahren ist der Erntedank immer stärker eine Angelegenheit der ganzen Volksgemeinschaft geworden. Das deutsche Volk ist wieder ein Bauernvolk im besten Sinne des Wortes geworden; die Kräfte und Werte der heimatlichen Scholle gestalten wie einst wieder Volkstum und Erziehung der Nation. Und wie in den Zeiten der Ahnen steht auch heute wieder ein ganzes kämpfendes Volk dankbar und zuversichtlich unter dem Erntekranz. Das alte Edda-Wort „Gute Ernte wehret dem Feind" hat wiederum seine tiefe Wahrheit erwiesen. Aus dem Brauchtum des Erntefestes weht uns, verborgen, aber dennoch voll Kraft und mahnenden Ernstes, der unvergängliche Geist jenes heldischen Bauern und Kriegervolkes entgegen, das schon einmal der Welt Ordnung und Kultur brachte.

O. G. Foerster.

Einer für alle — alle für einen!

Alle Kräfte zur größtmöglichsten Wirkung einsetzen

In den Zeitungen erschienen dieser Tage die Anordnungen der örtlichen Luftschutzleiter zur Erhöhung der Schlagkraft des Selbstschutzes. Nach diesen Anordnungen sind alle in den Luftschutzorten ansässigen oder sich aufhaltenden Deutschen zum Selbstschutz herangezogen. Die Einteilung zu einzelnen Aufgaben des Selbstschutzes und den Einsatz der Kräfte nehmen die vom örtlichen Luftschutzleiter ernannten Luftschutzwarte nach seinen Anweisungen vor. Stellung, Pflichten und Rechte der Luftschutzwarte sind durch das Gesetz festgelegt. Seinen Anordnungen ist unbedingt Folge zu leisten. Niemand kann sich jetzt davon ausschließen. Rang und Amt sind am wenigsten ein Grund, einer Aufgabe des Selbstschutzes auszuweichen. Gerade Männer, denen der Beruf eine führende Stellung zuweist, sind verpflichtet, mit gutem Beispiel voranzugehen. Wie unmännlich wäre es doch, den Selbstschutz für eine „Aufgabe der anderen" anzusehen. Das moralische Gesetz des Soldatentums: Einer für alle, alle für einen! kann in jeder Nacht für jeden zur harten Wirklichkeit werden. Wenn dann nicht hinter dem einzelnen die Gemeinschaft steht, nützt ihm alle Weisheit nichts. Daran möge jeder denken, wenn der Luftschutzwart ihm eine Pflicht auferlegt, und wissen, daß er seinen Posten ohne Versäumnis und mit seiner vollen Bereitschaft auszufüllen hat.

Wer von der Anordnung ausgeschlossen ist, wird im einzelnen bestimmt. Es sind die Kranken, Gebrechlichen, Schwangeren, die Personen unter 15 und über 70 Jahren und Männer und Frauen, die bereits eine übergeordnete Verpflichtung im Luftschutz zu erfüllen haben. Aber auch die dem Werkluftschutz Zugeteilten haben ihre Aufgaben in der Luftschutzgemeinschaft immer dann zu erfüllen, wenn sie im Hause zugegen sind. Das gilt auch für die anwesenden Soldaten. Zu den Ausnahmen zählen Mütter aufsichtsbedürftiger Kleinkinder. Hier sind keine genauen Altersgrenzen genannt; die Regelung ist nach dem gesunden Menschenverstand zu treffen. Um ein Beispiel zu nennen: man wird so verfahren, daß eine Frau die Aufsicht über alle Kinder führt, während die anderen Mütter im Selbstschutz stehen. Als Grundsatz gilt immer: alle Kräfte so einsetzen, daß die größtmögliche Wirkung des Selbstschutzes erreicht wird. Diese Schlagkraft und hierbei die Entschlossenheit des einzelnen kommen allen zugute, auch denen, die in vorderster Linie im Abwehrkampf stehen. Denn der Gemeinschaftsgeist, das Eintreten eines jeden einzelnen für die Gesamtheit der Mitbürger bannt durch Entschlossenheit und mutiges, schnelles Zufassen die Gefahr in ihren Anfängen. Sie lassen das Unglück in seiner ganze Größe gar nicht zur Auswirkung kommen, das Unglück, das in seinen menschlichen und sachlichen Folgen viel schwerer ist, als das Opfer des Bereitschaftsdienstes während eines Fliegeralarms.

Front und Heimat

Der Führer hat in seiner großen Rede anläßlich der Eröffnung des diesjährigen Kriegs-Winterhilfswerkes u. a. auch ausführlich von dem festen und guten Verhältnis zwischen Front und Heimat gesprochen. In Castrop-Rauxel sind die Beziehungen zur Front, wie sich das bei der alten Garnisonstadt der „Castroper Husaren" natürlich von selbst versteht, von jeher besonders herzlich gewesen. Zur weiteren Pflege und Festigung des guten Einvernehmens zwischen den an den Fronten kämpfenden und in der Heimat schaffenden Volksgenossen werden in diesem Monat durch Vermittlung der Arbeitsfront und der Wehrmacht für die Gefolgschaften der Rütgerswerke AG. und der Gesellschaft für Teerverwertung Betriebsversammlungen mit Wehrmachtrednern abgehalten, in denen Frontkämpfer von ihren Erlebnissen und Erfahrungen in diesem Kriege sprechen werden.

Heute „Das blinde Herz"

Für den heutigen Abend 19 Uhr ist ein Theatergastspiel des Westfälischen Landestheaters im Wichernhaus vorgesehen. Im Rahmen des Veranstaltungsprogramms der NSG. „Kraft durch Freude" wird das Theaterstück „Das blinde Herz" zur Aufführung gelangen. Der Besuch des Abends sei angelegentlich empfohlen. Besonderes Interesse bietet das diesmalige Gastspiel des Westfälischen Landestheaters für alle Besucher des großen und schönen Films „Trenk, der Pandur". Das zur Aufführung kommende Theaterstück spielt nämlich nicht nur in der gleichen Zeit, sondern größtenteils auch im gleichen Personenkreis des genannten Films. Auch die dramatische Legende „Das blinde Herz" von Herbert Becker stellt dar, wie die Prinzessin Amalie von Preußen einst den kühnen Trenck geliebt hat. Er hat sie vergessen, aber sie hängt in unwandelbarer Treue an dem Jugenderlebnis. Um ein junges Liebespaar vor dem Zorn des Königs zu schützen, ruft sie die Hilfe Trencks an. Er ist über diese Aufgabe sehr erschrocken, aber angesichts der blinden alten Liebe Amaliens spielt er zum letzten Male den Liebenden. Es ist eine menschlich ergreifende Lebensromanze, die Tragödie eines blinden Herzens, das bis zum Tode einem unerfüllten Jugendtraum nachlebt. Es ist ein Stoff, der ans Herz greift und daher des allgemeinen Intresses gewiß sein darf, zumal das Westfälische Landestheater mit seiner gut geschulten Künstlerschar alles tut, um eine gute Aufführung zu sichern.

Spielzeug-Schau

Um die Familien mit besonders großer Kinderzahl zu Weihnachten mit Spielzeug zu versorgen, ist von den Werkfrauengruppen des Kreises im Rahmen der Feierabendgestaltung Spielzeug aller Art gebastelt worden. In der ersten Hälfte des Monats Oktober findet eine Ausstellung des so entstandenen Spielzeugs bei der Firma Christensen KG., Herne, Bahnhofstraße 65, statt.

Da die Spielzeug-Schau gut geeignet ist, Anregungen zum Nachgestalten zu geben, sei sie der Beachtung aller in Frage kommenden Mütter und Tanten, die noch Weihnachtsbasteleien planen, empfohlen.

Pflichtjahrmädel fahren in den Osten

Seit April dieses Jahres sind 120 westfälische Pflichtjahrmädel im Warthegau. In schönen, hellen und wohnlichen Lägern der Patenkreise Posen-Land, Obornik, Samter und Gnesen sind sie zu 15—20 Mädel zusammengefaßt. Die Lagerleitung hat eine verantwortliche BdM.-Führerin. Die Arbeit erfolgt ganztägig im Haushalt bei volksdeutschen und Umsiedler-Familien. Den Morgenkaffee und das Abendbrot nehmen die Mädel gemeinsam im Lager ein, alle übrigen Mahlzeiten bei ihren Familien.

Anfang Oktober ist nun das halbe Jahr ihres Einsatzes abgeschlossen. Wieviele schöne Stunden umschließt dieses halbe Jahr! Immer wieder hören wir aus den Briefen der Mädel, daß sie am liebsten länger dort blieben. Den Siedlerfrauen geht es wohl genau so, sie haben sich an die tüchtige Hilfe gewöhnt, am schwersten aber wird den Kindern der Abschied fallen.

Um diesen bewährten Pflichtjahreinsatz weiter durchzuführen, hat die Reichsjugendführung verfügt, daß für die Monate Oktobar bis April wieder die gleiche Anzahl Mädel in die neuen Ostgebiete fährt. Der neue Einsatz beginnt am 15. Oktober. Die Mädel leisten mit diesen 6 Monaten ein halbes Jahr Pflichtjahr ab, die zweite Hälfte wird im RAD abgeleistet. Anfang Oktober wird die Gebietsführung Westfalen ein Vorbereitungs- und Ausleselager durchführen.

Alle Mädel, die 16 Jahre alt sind und noch nicht ihr Pflichtjahr abgeleistet haben, rufen wir auf, diesen Ehrendienst bei den deutschen Bauern und Siedlern im Warthegau zu erfüllen. Anmeldungen müssen bei der Mädel-Sozialabteilung der Gebietsführung der Hitler-Jugend, Münster, Diepenbrockstraße 30, erfolgen, die noch weitere Auskunft erteilt.

Verlegung einer Versammlung

Die im Arbeits- und Veranstaltungsplan der DAF unter dem 26. 10. 1942, 19 Uhr, aufgeführte Versammlung sämtlicher Groß- und Einzelhandelsbetriebe muß aus technischen Gründen ausfallen und wird auf den Monat November 1942 verlegt.

Mehr Sand bereitstellen!

Die Erfahrungen aus Luftangriffen auf deutsche Städte lehren eindeutig, daß noch größere Mengen Wasser und vor allem mehr Sand in den Häusern bereitgestellt werden müssen. Eine Anordnung des Reichsministers der Luftfahrt und Oberbefehlshabers der Luftwaffe bestimmt, daß in jedem Haushalt für jeden mittelgroßen Raum mindestens 2 Löschsandtüten oder ein entsprechend großer Behälter mit Löschsand bereitstehen müssen. Wie darüber hinaus die „Waffe Sand" möglichst wirksam gestaltet werden kann, lehrt ein Aufsatz in dem neuesten Heft der „Sirene", der illustrierten Zeitschrift des Reichsluftschutzbundes.

Die Ruhestandsbeamten tagen!

Die nächste Tagung der Gemeinschaft der Ruhestandsbeamten und Beamtenhinterbliebenen, Kreisabschnitt Castrop-Rauxel, findet statt am Dienstag, dem 6. Oktober 1942, 16 Uhr, in der Stadtschänke (Willis).

Jeder Deutsche verbraucht täglich an Zeitungen, Büchern, Briefen, Umschlägen, Fahrscheinen, Verpackungsmaterial usw. rund 100 Gramm Papier. Wenn jeder Altpapier sammelt, können jährlich im Reiche 5—7 Mill. Raummeter Holz des deutschen Waldes erhalten bleiben.

Aus der Bewegung

Kreisleitung der NSDAP Herne — Castrop-Rauxel

Am Sonnabend, dem 3. Oktober 1942, Hotel Schmitz, Herne, Bahnhofstraße 120, 18 Uhr, Führerbesprechung. Platzeinnahme bis 17.50 Uhr. 19 Uhr Dienstappell der Dienststelle Kreisleitung.

NSDAP.-Ortsgruppe Castrop-Rauxel-Ost

Am Sonntag, dem 4. 10. 1942, finden im Lokal Oestreich, Frohlinder Straße 35, Zellenversammlungen folgender Zellen statt: 11 Uhr Zelle 2 (Ubachs) und um 18 Uhr Zelle 4. An beiden Zellenversammlungen haben die Politischen Leiter, Ohmänner der DAF, Walter der NSV, Leiterinnen der NS.-Frauenschaft und Parteigenossen und -genossinnen teilzunehmen. In jeder der genannten Versammlungen wird ein Lichtbildervortrag über „Deutschlands europäische Sendung" gehalten. Entschuldigungen schriftlich beim zuständigen Blockleiter.

NSDAP.-Ortsgruppe Rauxel

Am Sonntag, dem 4. Oktober, vormittags 11 Uhr, findet im Schulungsraum der Hoheitsdienststelle der Ortsgruppe Rauxel die Aufnahmefeier der HJ. in die SS statt. Alle Politischen Leiter haben daran teilzunehmen.

Aus der Hitler-Jugend

„Führerdienst der Hitler-Jugend", Stamm IV/259

Der Führerdienst des Stammes IV/259 findet am nächsten Montag, dem 5. d. Mts., um 20 Uhr, im Hitler-Jugend-Heim in Castrop-Rauxel 1, Leonhardstraße, statt. Sämtliche Führer des Stammes haben diesem Dienste beizuwohnen.

Der Stammappell in diesem Monat findet, nicht wie sonst am 1. Sonntag des Monats, sondern ausnahmsweise am übernächsten Sonntag, dem 11. Oktober d. Js., pünktlich um 10.15 Uhr, am Hitler-Jugend-Heim hier statt. Jeder Jgg. hat zu letzterem Dienst pünktlich und in Uniform zu erscheinen.

Warum fehlt der Herr Rat in der Sitzung?



Die Schweden rücken heran. Die Bürgerwehr besetzt die Tore. Der Herr Rat ist zu einer dringenden Sitzung ins Stadthaus gerufen. Aber er kommt nicht. Seine Frau Gemahlin hält nämlich gerade heute große Wäsche und . . . soll er vielleicht unter all den würdigen Ratsherren mit den reichverzierten Halskrausen als einziger mit nacktem Hals erscheinen? Nein — und wenn die Welt darüber untergeht — der Herr Rat kann nicht zur Sitzung kommen.

Tatsächlich war das Männerhemd in der damaligen Zeit so außerordentlich kostbar, daß sich auch vermögende Leute nur ein einziges leisten konnten. Da dauerte es natürlich monatelang, ehe es einmal gewaschen werden konnte. Und war es dann so weit, so mußte sein Besitzer das Haus hüten.

Wir kommen uns dagegen heute ganz ungewöhnlich fortschrittlich vor, weil wir die Wäsche nach ein paar Tagen wechseln. Wenn wir aber unsere so kurze Zeit getragene Wäsche einmal genauer ansehen, dann müssen wir doch manchmal feststellen, daß sie ziemlich stark angeschmutzt ist. Wußten Sie schon, daß das unter den heutigen Verhältnissen ein Fehler ist? Es mag manchem vielleicht merkwürdig vorkommen, wenn man von ihm verlangt, daß er die Wäsche heute häufiger wechseln soll als im Frieden. Tatsächlich hilft er aber mit solch häufigem Wechseln seine Wäsche länger erhalten.

Es ist doch eine altbekannte Tatsache, daß Wäsche eher entzweigeht, je schmutziger sie ist. Der Schmutz greift das Gewebe an, und zwar um so mehr, je länger er im Gewebe sitzt. Das Herauswaschen und -reiben des Schmutzes schwächt außerdem das Gewebe. Beide Ursachen für raschen Wäscheverschleiß vermeidet man durch öfteres Wechseln.

Gewöhnen Sie sich also heute im Kriege daran, Ihre Leibwäsche, Ihre Kragen und Strümpfe häufiger zu wechseln. Warten Sie vor allem mit dem Oberhemd nicht erst so lange, bis an Kragen und Manschette Schmutzränder entstehen. Sie erhalten sich dadurch Ihre Sachen länger als sonst.

Fußball

Am morgigen Sonntag rollt auch in den Kreisklassen der Castrop-Rauxeler Vereine das Leder weiter um die Punkte. Es kommt diesmal zu 4 Treffen, bei denen CSV 02, Blau-Weiß Ickern und VfL Habinghorst beteiligt sind. Die Nordmänner müssen nach auswärts, die anderen beiden Mannschaften empfangen Gäste auf ihren Plätzen. Beim Treffen

CSV 02 — Fortuna Herne

darf man wohl mit einiger Gewißheit annehmen, daß die alten Castroper erneut zu zwei wichtigen Punkten kommen und damit ihren Platz an der Spitze der Tabelle erneut festigen. Sie haben den Vorteil des eigenen Platzes und außerdem einen Gegner, der bis jetzt noch nicht so recht vom Start abgekommen ist und daher nichts leistete, sondern das Rücklicht der Tabelle bildet.

Nicht so gewiß ist der Sieger in dem Meisterschaftsspiel

VfL Habinghorst — Herne-Süd

vorauszusagen. Der Tabellenform nach stehen die Herner Südlichen ja wohl zwei Plätze über den Habinghorstern, aber das rührt nur daher, daß sie bereits zwei Spiele dieser Serie machten, die Habinghorster aber nur eins. Dem Torverhältnis nach stehen beide Mannschaften gleich (3:3). Das wirkliche Stärkeverhältnis scheint damit am besten ausgedrückt. Warten wir also ab, wie die Entscheidung lautet.

Wanne 11 — Blau-Weiß Ickern

Die Blau-Weißen hatten den alte Castropern gegenüber auf ihrem Platz bekanntlich keinen guten Start, sondern unterlagen mit 3:5. Vor einem Gegner, der wie Wanne 11 mit 2:0 vor Herne-Süd kapitulierte, brauchen sie jedoch nicht alle Hoffnung fahren zu lassen. Auch auf eigenem Platz sind die Wanner nicht unschlagbar. Wenn die Blau-Weißen komplett und mit einsatzfreudigem Siegeswillen auf die Reise gehen, sollten sie von der Stippvisite ihre beiden ersten Pluspunkte dieser Serie heimbringen.

In Herne begegnet natürlich das Lokalspiel

Germania — VfL Herne

besonderem Interesse. Die Germanen liegen hinter den alten Castropern an der Spitze, während der Gegner vor Blau-Weiß und Fortuna am Schluß steht. Auf eigenem Platz brauchen die Germanen kaum in Sorge um den Sieg zu kommen.

Pferdesport

Einlaufwette allein für Cabernet

Am letzten Sonntag ist in München-Riem der in den Totalisatorbestimmungen für die Einlaufwette nicht vorgesehene Fall eingetreten, daß im Preis vom Schwarzwald allein der Sieger Cabernet einkam, während die anderen Teilnehmer entweder wegen falscher Bahn disqualifiziert werden mußten, gefallen sind oder angehalten wurden, es war also kein ordentlicher Einlauf zustande gekommen. Zu diesem Fall wurde durch Präsident Chr. Weber als Leiter des Rennvereins München-Riem folgende Entscheidung getroffen:

„Nachdem im Preis vom Schwarzwald nur das Pferd Nr. 8, Cabernet, durch das Ziel kam und alle anderen Pferde für den Totalisator ausfielen, ordnet der Vereinsleiter an, daß alle Wetter, die in der Einlaufwette das Pferd Cabernet an erster Stelle genannt hatten, die Wette ausbezahlt erhalten; die Quote beträgt 20:10."

Hierzu ist zu bemerken, daß es ein gleiches Ergebnis am Sonntag, 6. September, in Frankfurt a. M. im Rehbach-Jagdrennen gegeben hat; auch dort wurde die Einlaufwette so ausgezahlt, wie es jetzt in München geschieht.

Hartmannsweilerkopf wird Truppenübungsplatz

Mülhausen (Elsaß). Der Hartmannsweilerkopf, die im Weltkrieg 1914/18 so heftig umkämpfte südlichste Bergkuppe der Vogesen, ist vom Militärfiskus angekauft worden, um in der Zukunft als Truppenübungsplatz zu dienen. Im Verlaufe des vergangenen Jahres wurde das gesamte ehemalige Stellungssystem freigelegt bzw. wieder in seinen ursprünglichen Stand versetzt, so daß gerade diese in härtesten Kämpfen erprobten Verteidigungsanlagen zur Schulung unserer jungen Soldaten hervorragend geeignet sind. Dieser Tage fand bereits die erste größere militärische Uebung auf dem Hartmannsweilerkopf statt.

Das Geheimnis des Kriegsingenieurs Martinus

Ein Bollwerk der Ostgoten sollte gesprengt werden / Wie das Schießpulver nach Europa kam

Wir wissen, daß die Araber und Chinesen schon in ältesten Zeiten Zündmischungen kannten, mit denen sie Brandgeschosse füllten, die mittels Wurfmaschinen gegen den Feind geschleudert wurden. Das Schießpulver ist also zweifellos von diesen Völkern erfunden und sinngemäß angewandt worden. Doch blieb es lange unbekannt, wie dieser Sprengs- und Zündstoff eigentlich nach Europa kam und wer in unserem Erdteil ihn zum ersten Mal zu Kriegszwecken benutzt hat.

Dieser Ruhm gebührt dem Kriegsingenieur Martinus des byzantinischen Kaisers Justinian, der im Jahre 552 n. Ztw. mit seinem übermächtigen Heer die Ostgoten vom Norden Italiens aus über die Halbinsel hinab gegen Süden drängte. Auf ihrer blutgetränkten Rückzugsstraße zwischen den Alpen und dem Vesuv ereignete sich folgende, geschichtlich denkwürdige Begebenheit: Die Goten hatten durch Gräben und Verhaue die wichtigsten Uebergänge der Höhenzüge und Straßen so meisterhaft befestigt, daß hinter jedem solchen Hindernis ihre Nachhut den Feind lange aufhalten konnte, wodurch das Hauptheer immer wieder einen neuen Vorsprung gewann. Bei einem Versuch, ein solches auf einem Felsen angelegtes Bollwerk zu zerstören, fand der erfindungsreiche Kriegsingenieur Martinus ein geheimnisvolles Ende. Er schlich sich in der Nacht mit einigen Steinarbeitern an das feindliche Hindernis heran und bohrte dort mehrere kleine Löcher. Plötzlich vernahm man im Lager des byzantinischen Heeres einen fürchterlichen Knall. Offiziere eilten zu der Felswand und fanden sie von unten nach oben mitten auseinandergesprengt. Die gotische Besatzung lag zerrissen oben auf den Wäldern, aber auch Martinus und alle seine Männer waren tot und schrecklich verstümmelt. In dem Zelt des unglücklichen Kriegsingenieurs fand sich lediglich ein Häufchen kleiner Körner, die wie schwarzes Salz aussahen. Der Feldherr Kaiser Justinians, Narses, befahl, sie ihm sogleich zu bringen. Auf dem Wege aber fiel ein Funke von der Pechfackel des Trägers auf die offene Schale, deren Inhalt hell auflodernd verpuffte, doch diesmal ohne Knall und Schaden. Weitere Nachforschungen in den Gefäßen und Schriften des Martinus blieben erfolglos. Hierdurch geriet das Geheimnis der Pulverherstellung in Vergessenheit und wurde erst ein Jahrhundert später wiedererweckt. Um 660 kam das „griechische Feuer" nach Konstantinopel, und die Sarazenen lernten es, Zündmischungen anzufertigen, mit denen sie den Kreuzrittern große Schrecken einjagten.

Wie hat nun eigentlich der Kriegsingenieur Martinus so frühzeitig Kenntnis vom Pulver und seinen Verwendungsmöglichkeiten erlangt? In der Blütezeit des byzantinischen Reiches waren die Beziehungen zwischen dem Abendland und dem Fernen Osten viel enger, als wir uns dies heute vorstellen können. Damals standen am Westufer des Kaspischen Meeres römische Legionen, während sich der chinesische Machtbereich bis an seine östlichen Gestade erstreckte. Gleichzeitig gab es einen durch arabische und ägyptische Kaufleute vermittelten, vom Roten Meer ausgehenden, umfangreichen Seehandel des Abendlandes mit China und Indien. Es ist in Anbetracht dieser Umstände durchaus denkbar, daß Martinus durch diesen Güter- und Kulturaustausch mit dem Fernen Osten über die Herstellung und Verwendungsmöglichkeiten des Pulvers unterrichtet wurde.

Die Sprache der Kreatur

Die „Himmelsziege" meckert und die Spinne trommelt / Wie kommen tierische Lautäußerungen zustande?

Mancher Naturfreund, der gerade ein Vogelkonzert genießt, ist vielleicht erstaunt, zu hören, daß der Vogel einen anderen Kehlkopf besitzt als der Mensch und die Säugetiere überhaupt. Das Organ der Säugetiere, der Larynx, liegt an der Mündung der Luftröhre in den Schlund; es ist gestützt durch ein System von meist knorpeligen Skeletteilen, die in ihrem Innern als elastische Schleimhautfalten ein Paar Stimmbänder tragen. Einen ähnlichen, jedoch einfacher gebauten Kehlkopf haben die Lurche und Kriechtiere. Ganz anders geht die Lauterzeugung der Vögel vor sich. Nur ausnahmsweise wie z. B. beim Zischen der Gänse spielt hier der Luftröhreneingang eine Rolle. Ein Hahn kann noch normal krähen, wenn man durch einen Luftröhrenschnitt in der Mitte des Halses die aus der Lunge strömende Luft vorzeitig nach außen lenkt. Der Kehlkopf der Vögel, die Syrinx, liegt viel tiefer als jener der Säugetiere, und zwar dort, wo die Luftröhre sich in die beiden Bronchien gabelt. Die Laute werden auch hier durch feine Häute erzeugt, die durch den aus den Lungen kommenden Luftstrom in Schwingungen versetzt werden.

Viele Vögel besitzen einen Doppelkehlkopf, durch den jedoch ein durchaus einheitlicher Klang hervorgerufen wird. Es gibt übrigens auch regelrechte Instrumentalisten unter den gefiederten Sängern. Das Meckern der Bekassine oder „Himmelsziege" beispielsweise entsteht dadurch, daß dieses Tier sich im Fluge fallen läßt, wobei die abgespreizten, eigentümlich geformten Schwanzfedern in Schwingungen geraten. Spechte trommeln im Frühling mit ihrem Schnabel auf trockene Aststümpfe, ausnahmsweise auch wohl einmal auf Dachrinnen und vollführen in diesem Falle wahrhaftig eine „Blechmusik". Uebrigens können auch unter den als stumm bekannten Fischen manche Arten Laute erzeugen; zu diesem Zwecke besitzen sie unter Umständen recht komplizierte anatomische Einrichtungen. Diese stehen häufig in Beziehung zur Schwimmblase als Schallverstärker. Unter den Adlerfischen, Knurrhähnen und den Welsen vor allem finden sich Arten, die sehr laute brummende oder knurrende Töne von sich geben können.

Dann ist da noch das Heer der musizierenden Insekten, die Grillen, Heuschrecken und Zikaden; aber auch viele Käfer und Wanzen lassen gelegentlich ein bescheidens Zirpen ertönen. Der Bau ihrer „Musikinstrumente" ist recht einheitlich und bedingt durch den für Insekten charakteristischen harten Chitinpanzer. In der Mehrzahl der Fälle entsteht das zirpende Geräusch auf dieselbe Art, wie wenn man mit den Zähnen eines Kammes über eine scharfe Kante hinwegstreicht. Der Heuschreckengesang ist wie bei den Vögeln bezeichnend für die Tierart und daher für den Kenner ein bequemes Erkennungsmittel. Bei den Zikaden entsteht der Laut in ähnlicher Weise, wie wenn man den Deckel einer Metalldose schnell hintereinander eindrückt und dann wieder hochschnellen läßt. Zu beiden Seiten ihres ersten Hinterleibsrings liegt eine Chitinplatte, an die von innen ein kräftiger „Tonmuskel" ansetzt, der die Platte zum Schwingen bringt. Sogar unter den Spinnen gibt es Instrumentalisten. Von den Männchen mancher Art können wir im Frühjahr leise Trommellaute hören; sie schlagen mit dem Hinterleib in schneller Folge auf trockenes Laub.

Filmschau

„Anschlag auf Baku"

In der „Kurbel" in Castrop-Rauxel läuft seit gestern der erfolgreiche Ufa-Film „Anschlag auf Baku". Das Werk, dessen Drehbuch Hans Weidemann und Hans Wolfgang Schillers schrieben, spielt in dem Oelzentum Baku, am Kaspischen Meer, nach dem ersten Weltkrieg.

Während jenseits des Kaukasus schon der Bolschewismus seine blutige Herrschaft angetreten hat, hat sich hier eine eigene Regierung gebildet, die die Oelherren von Baku jedoch nicht vor der habgierigen Hand Englands zu schützen vermag, die nach dem heißbegehrten Oel greift. Schon hat sich eine Schar der gerissensten Agenten des englischen Geheimdienstes unter Führung des Captains Percy Forbes in mannigfaltigen Verkleidungen über die Stadt ergossen. Forbes selbst hat sich an Sylvia, die Tochter des Oelherrn Camps herangemacht, um seine dunklen Ziele besser erreichen zu können. Mit Anschlägen auf die Oelleitungen beginnt das Spiel, mit Aufhetzung der Bevölkerung, mit Attentaten und der künstlichen Schaffung von Unruhen wird es fortgesetzt, bis endlich englische Truppen die Stadt „befrieden" können. Das Spiel von Englands Geheimagenten scheint gewonnen. Aber Forbes und seinem Anhang ist ein Gegenspieler in dem deutschen Offizier Romberg, dem Chef des Sicherheitsdienstes, erstanden, der mit seinem getreuen Kameraden Mathias Ertl — beide sind aus russischer Gefangenschaft entflohen — in schweren Kämpfen Forbes entlarvt und die Befreiung der Stadt und der Oelquellen von den Engländern herbeiführt. Dann aber, nach Erfüllung der selbstgewählten Aufgabe, ruft sie die Heimat.

Unter der hervorragenden Spielleitung von Fritz Kirchhoff entstand aus dieser Handlung ein bewegtes, spannungsreiches und echtes Bild der unterirdischen Gewalten englischer Politik.

Schlicht und knapp gibt Willy Fritsch den deutschen Offizier, der sich bis zum letzten für die selbstgewählte Aufgabe einsetzt. Sein englischer Gegenspieler ist eindrucksvoll René Deltgen, die temperamentvolle, ahnungslose Sylvia ist mit beschwingter Anmut Lotte Koch. Derb und humorvoll der Mathias Ertl, den Fritz Kampers gibt. Eine große Reihe von hervorragenden Darstellern teilt sich in die zahlreichen Personen aus den verschiedenen Lagern der Interessenten um das Oel, die die abenteuerliche Handlung beleben. Unmöglich alle zu nennen, sie alle gaben vorzügliche Leistungen, wie Erich Ponto, Aribert Wäscher und Paul Bildt als Oelherren, Hans Zesch-Ballott als sympatischer Polizeiminister, Joachim Brennecke als junger Mann vom Sicherheitsdienst, Heinrich Marlow als hoher englischer Offizier und viele andere mehr. Die bewegte Musik schuf Alois Melichar. Die Zuschauer folgten mit atemloser Spannung den wildbewegten Vorgängen, die ihnen das Problem Oel und das Treiben des englischen Geheimdienstes in einer spannenden Spielhandlung nahebrachte und belohnten alle Beteiligten durch starken Beifall.

Herbert Steinmann.

„Menschen vom Varieté

Dem Spielleiter Josef von Becky kam es in dem zurzeit im Gloria-Theater in Castrop-Rauxel laufenden Filmwerk „Menschen vom Varieté" darauf an, die Schicksalsmelodie einzufangen, die das Leben der Artisten beherrscht. Der Film schildert darum nicht nur Konflikte und Verkettungen, sondern, unter welchem Stern, unter welchem Lebensgesetz die Welt dieser Menschen steht. La Jana, Christl Mardayn, Karin Hardt, Attilla Hörbiger, Hans Moser, Hans Holt und andere spielen mit bekannter Meisterschaft die Hauptrollen.

Im Europa-Theater gibt es spanisches Temperament in „Andalusische Nächte". Auch dieser Film schenkt jedem Besucher Stunden angenehmer Unterhaltung.

In die Wringmaschine geraten

Bielefeld. Auf der Straße Am Hakenort geriet eine Frau mit dem Arm in die elektrische Wringmaschine und erlitt schwere Verletzungen.

3000jährige Siedlung aufgedeckt

Bielefeld. An der Grenze des Freibades, bei dessen Anlegung in Ummeln man bereits 1936 allerhand vorgeschichtliche Funde gemacht aber nicht ausgewertet hat, fand man jetzt eine Anzahl steinzeitlicher Feuersteingeräte sowie Glasscherben aus germanischer und sächsischer Zeit, die auf eine mehr als 3000 Jahre alte Siedlung hindeuten können.

Alte Frau auf den Gleisen tödlich verunglückt

Erndtebrück. Auf den in Richtung Siegen führenden Gleisen wurde morgens in der Frühe die 70jährige Ehefrau eines Stationsvorstehers tot aufgefunden. Den Umständen nach ist anzunehmen, daß die Frau, die den Zug nach Siegen benutzen wollte, entweder in der Dunkelheit vor den Zug gelaufen ist oder den Versuch gemacht hat, auf den bereits fahrenden Zug aufzuspringen, und dabei zu Tode gekommen ist.

Ein Arzt muß schweigen

ROMAN VON KARL UNSELT

Copyright by Verlag Knorr & Hirth Kommanditgesellschaft, München 1939

56. Fortsetzung

Was sollte ich nun tun? Riffarth offen sagen, wie es um ihn stand, das hätte ich nicht fertig gebracht. Beate gegenüber hielt ich mich an meine ärztliche Schweigepflicht gebunden. Ich hätte den Dingen ihren Lauf lassen können, dann wäre Beate mitten in ihrem ersten Glück Zeugin eines grausamen Sterbens geworden. Dagegen sprach außerdem noch etwas, was mich persönlich anging. Ich war Riffarths Schuldner und hätte vorher gewußt, daß Beate in absehbarer Zeit seine Erbin werden würde. Der Gedanke, daß jemand hinterher mir hätte sagen können, ich hätte wohl aus dem Grunde geschwiegen, um auf die bequeme Art meine Schulden los zu werden, war mir einfach unerträglich. (Wie recht ich hatte, mit dieser Möglichkeit zu rechnen, beweist mir heute die bedauerliche Tatsache, daß die jetzige Frau eines Angestellten von Riffarth, an deren totgeborenem Kind ich mich infiziert habe, durch eine unverzeihliche Nachlässigkeit von mir meinen Briefwechsel mit Professor Hottenroth über Riffarth eingesehen hat, als sie nach Beates Weggang vorübergehend als Aufwartung bei mir tätig war.)

So entschloß ich mich denn, die beiden Menschen, die mir am nächsten standen, durch eine Reihe von Notlügen brutal voneinander zu trennen. Damit kam ich auch meiner ärztlichen Schweigepflicht nach. Ich setzte also den einen in den Augen des anderen durch die übelsten Verleumdungen herab. Sie hier zu wiederholen, bringe ich nicht mehr fertig.

Sag bitte Beate, daß alles das, was ich von Riffarth behauptet habe, vor allen Dingen, daß er an unsere gemeinsame Freundin Cornelia Rupprecht gebunden gewesen wäre, von mir bewußt erlogen war. Ich möchte gern, daß sie ihn für die Zukunft in gutem Andenken behält, und ich bedaure es jetzt schmerzlich, daß ich meinen Freund Robert nicht überlebe, um ihm noch sagen zu können, weshalb ich unsere Freundschaft opfern mußte. Ich bin gewiß, daß er mich verstanden und mir verziehen hätte, und ich hoffe, daß es Beate auch tut. Ich kann nicht mehr. Ich wünsche Beate und Dir alles Gute für Euer Leben.

Lebt wohl!

Hans."

Horand konnte es nicht verhindern, daß seine Augen sich mit Tränen füllten, und er schämte sich ihrer auch nicht.

Mechanisch fuhr er sich mit dem Handrücken über die feuchten Augen. Du warst doch ein ganzer Kerl, Hans! dachte er.

Ein vorsichtiges Räuspern erinnerte ihn daran, daß er nicht allein war. Langsam faltete er den Brief zusammen und verbarg ihn in der inneren Tasche seines Rockes. Dann erhob er sich schwerfällig.

„War es richtig, Herr Doktor", sagte Eversbach leise, „daß ich Ihnen vorher den Brief gab?"

„Ja", antwortete Horand ein wenig mühsam, „ich danke Ihnen. Aber was sollen wir nun tun? Sie als Verteidiger Riffarths haben das Bestreben, ihm die Freiheit wiederzugeben. Ich bin überzeugt, daß Ihrem Antrag auf Haftentlassung stattgegeben wird, wenn Sie sich auf den Brief meines Bruders berufen. Es könnte höchstens sein, daß man noch eine amtsärztliche Untersuchung verlangt. Aber, Herr Doktor, was ist das für eine Freiheit? Bringen Sie es über Ihr Herz, zu Riffarth in die Zelle zu gehen und ihm zu sagen, daß er freigelassen wird, weil er sterben muß? Ich kann das jedenfalls nicht, obwohl ich mich als Arzt an manches gewöhnt habe."

„So meinte ich es auch nicht. Ich hatte mir gedacht, wir beide sprächen einmal mit dem Amtsrichter über den Brief und versuchten dann Risarth dazu zu bewegen, eine Kaution zu stellen. Er würde dann annehmen, deswegen entlassen zu sein."

Horand überlegte einen Augenblick und meinte dann: „Das wäre allerdings ein Weg. Ich kann im Augenblick nicht weg. Sprechen Sie mit dem Amtsgerichtsrat über den Brief. Ich gebe Ihnen dazu die Ermächtigung, obwohl ich mir bewußt bin, daß ich über die Mitteilungen meines Bruders noch schweigen müßte. Wenn der Amtsgerichtsrat mit Ihrem Vorschlag einverstanden ist, werde ich mit Riffarth sprechen."

„Gut, ich rufe Sie sofort an. Entschuldigen Sie bitte die Störung."

Als Eversbach gegangen war, starrte Horand noch lange auf die Tür, durch die er nun gleich gehen mußte, um Beate gegenüberzutreten. Es würde genau wieder so sein wie damals, als sie dem Bruder Hans sagte, daß sie Riffarth liebe und ihn heiraten wolle.

Was soll ich bloß tun, dachte er und fühlte, wie ein stechender Schmerz den Schlag seines Herzens lähmte. Der Brief drückte gegen seine Brust wie eine himmelhohe Last.

Jemand klopfte leise an die Tür. Er hörte es wohl, wie man etwa im Halbschlaf ein Geräusch hört, ohne sich über Art und Sinn bewußt zu werden, und rührte sich nicht.

Vorsichtig öffnete sich die Tür, Lisa trat ein. Sie sah ihn an, blieb stehen und fragte mit besorgter Stimme: „Was hast du?"

Er raffte sich zusammen. Der besorgte Ton ihrer Stimme hing noch in seinem Ohr, und er tat mit einem Male wohl.

„Du siehst aus, als ob du eben etwas Schreckliches gesehen oder gehört hättest."

„Nein, nein", sagte er hastig. „Was soll ich hier wohl gesehen oder gehört haben? Ich habe nur darüber nachgedacht, wie ich Wedekind helfen könnte. Ich muß jetzt zu ihm hinüber."

Lisa nickte. „Ich war eben bei Beate. Gudehus hat mir frei gegeben, damit ich ihr ein bißchen helfen kann. Ich dachte mir, Sprechstunde und Wedekind, das wird ihr doch wohl zuviel, und dir kann ich vielleicht auch noch ein wenig Arbeit abnehmen."

Ein warmes Gefühl zog in sein Herz. Ja, so war sie. Als sei es ganz selbstverständlich, fand sie sich einfach hier ein, weil sie sich sagte, es wird hier jeder gebraucht.

Er gab ihr plötzlich die Hand. „Ich danke dir, daß du gekommen bist."

Verlegen wehrte sie ab. „Geh nur schnell hinüber. Ich werde eben mal ins Sprechzimmer sehen, und wenn was los ist, hole ich dich."

Einen Augenblick geriet er in Versuchung, sich ihr anzuvertrauen, um dieses furchtbare Wissen nicht allein mit sich herumtragen zu müssen. Vielleicht wußte sie einen Rat, aber dann sagte er sich: du bist Arzt und mußt schweigen.

Mit unsicheren Schritten ging er hinaus. Vor der Tür des Krankenzimers blieb er eine Sekunde stehen, nahm seine ganze Kraft zusammen und trat dann ein.

Beate erhob sich vom Bett und kam ihm mit einem zuversichtlichen Lächeln entgegen. „Er ist bei Besinnung."

„Wirklich?"

Als er sich über Wedekind beugte, sah ihn dieser groß an und lächelte matt und ein wenig hilflos. „Jetzt bin ich dran, Herr Doktor", flüsterte er, „diesmal sollen Sie sich aber nicht über mich beklagen wegen Schlappheit und so. Ich will mich nicht noch mal — vor meiner Alten schämen. Und was soll denn mein Junge mal von mir denken."

„Sie dürfen nicht so viel reden, Wedekind."

„Jawoll, Sie bringen mich ja wieder auf die Beine, das weiß ich ganz bestimmt. Da kann ich noch genug reden."

Er schloß erschöpft die Augen. Horand untersuchte das Herz und griff nach dem Puls. Als er ihn freigab, nickte er Beate zu. Wedekind war eingeschlafen. Noch eine Weile horchte Horand auf die Atemzüge, sie waren flach, aber regelmäßig.

*

Schritte hielten vor der Zellentür. Ein Schlüssel wurde in das Schloß gesteckt. Es knirschte, als sei es lange nicht benützt worden. Dann trat der Wärter Eggeling, ein breitschultriger, großer Mann mit einem etwas wilden Vollbart, ein.

„Herr Doktor Horand möchte Sie gern sprechen", sagte er in einem höflichen Tone und gab den Eingang frei. „Bitte, Herr Doktor."

Risarth erhob sich und ging dem Besucher mit einem ernsten Gesicht entgegen. Eggeling schloß leise die Tür.

Die beiden Männer, die bis zum Mittag dieses Tages noch Feinde gewesen waren, reichten sich stumm die Hände und sahen sich prüfend an.

„Wie geht es Wedekind und den beiden anderen Leuten?" brach Riffarth das Schweigen.

„Die beiden Leichtverletzten konnten gleich wieder entlassen werden. Bei Wedekind besteht immer noch Lebensgefahr, aber ich vertraue auf seine gesunde, robuste Natur und hoffe, ihn durchzubringen."

„Das will ich auch hoffen." Riffarth sah sich suchend um. „Ich kann Ihnen leider nur den Schemel dort anbieten, Hart, aber gediegen."

Nachdem Horand sich niedergelassen hatte, setzte sich Riffarth ihm gegenüber auf den Rand der Pritsche und stützte die Ellbogen auf die Knie.

Fortsetzung folgt.